

7. Sekundärliteratur

Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

Ersten Bandes Zweytes Stück.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Kranke Stiftungen.

Eine Zeitschrift
zum Besten vaterloser Kinder.

Ersten Bandes Zweytes Stück.

I.

Empfindungen
eines im Waisenhanse erzogenen Elternlosen
als er es nach vielen Jahren wieder sah. *)

Vater und Mutter verließen mich! Aber du nahmst
mich auf!

Du Haus, das, wie mit Mutterarmen
Mich einst in seinem Schooß empfing;
In dem mein Herz seit dem mit warmen
Gefühl dankbarer Liebe hing:
Dich seh ich wieder! — Wo der Knabe
Der Jugend Stunden froh gelebt,
Da wand ich — fast ein Greis — am Stabe,
Nag ist mein Auge; freudig bebt
Und

*) Ist uns ohne Namen zugeschickt. Die Güte der
Gefinnungen, wird manchen Fehler des Versbaues,
und manche mehr prosaische als poetische Stellen
leicht übersehen lassen. A. D. S.
H. St. 1. B. 2. St.

3

Und tief gerührt die Brust! — Es lehren
Die Bilder der Vergangenheit
In dichten Reihn zurück! — Die Lehren
Die einst der Mund der Redlichkeit
In diesen Mauren sprach, erschallen
Noch einmal meinem Ohr! — Die Hallen,
Wo treuer, weiser Unterricht
Mich bildete, mich dünkt, sie thnen
Noch nach, mich dünkt noch wandle ich
O Haus im Chor von deinen Söhnen.

Wo seyd ihr hin, der Kindheit Jahre?
Wo bist du Trauerstunde hin,
Als hinter meines Vaters Bahre
Ich trostlos schlich! Wo bist du hin?
Noch hör' ich meiner Mutter Klage
An meines Vaters Sterbetage:
„Mein Sohn! Mein Sohn! Wer nährt uns nun?
„Wer sorgt für dich? Ach bald, so haben
„Sie unser ganzes Glück begraben,
„Es wird bey seiner Asche ruhn.
„Wer lehrt, wer führt, wer schützt dich nun?
„Schon naht, ich fühl's durch alle Glieder,
„Auch meine Todesstunde sich;
„Dann seh ich deinen Vater wieder,
„Doch, armer Sohn, — wer sorgt für dich?

Du aber sorgtest doch, o Gott! Verlassen
War ich vom Vater — bald verlassen

Von meiner Mutter auch — zu fassen
 War nicht mein Schmerz! Da sorgtest du
 Und schufst dem armen Jüngling Ruh.
 „In Halle — sprachst in meinem Herzen —
 Ist der Verlassnen Zufluchtsort.
 Dort lebte einst, bekannt mit der verwaisten Schmer-

zen,

Ein Mann — lebt noch in seiner Stiftung fort.
 Es sey gewagt! So viele kamen
 Von da versorgt, belehrt zurück,
 Es sey gewagt in Gottes Namen,
 Vielleicht find' auch ich dort mein Glück. „
 Voll Muth und kindliches Vertrauen
 Ergriff ich meinen Pilgerstab,
 Ging einmal noch an meiner Eltern Grab
 Und weinte laut! — Doch war mir da
 Als träte mir ein Engel nah
 Und riefte mir: „Du sollst der Vorsicht Hülfe schauen!“

Ich ging und kam ermüdet an,
 Da blickt ich, theures Haus, zu deiner Hdh hinan.
 Hier senkte milder Trost sich nieder
 Und meine Hoffnung lebte wieder.
 Dem Adler gleich, der zu der Sonne blickt,
 So fühlte sich mein Herz erhoben und erquickt.
 Ich harrete nun auf Gott — und Gott erhörte mich,
 Ich fand was ich verlor, o Franke, fandst durch

dich.

I 2

Du

Du schlummertest zwar lange schon
Genossst deines Werks vor des Vergelters Thron;
Doch in den Werken deiner Hände
Sah auch ich meines Kummers Ende.

O Haus, das damals mich mit Mutterarmen
In seinem treuen Schoos empfing,
Ist's Wunder, daß mein Herz seit dem mit treuem,
warmen
Gefühl dankbarer Liebe an dir hing?

Sey mir bey deinem Wiedersehen
Gefegnet, lieber Aufenthalt!
Tief, tief gerührt bleib' überall ich stehen
Wo ich vordem so oft umhergewallt.
Hier fand in meinem treuen Lehrer R * *
Ich meinen ersten Freund! — In jenem Hause
War täglich mir mein Tisch gedeckt —
Dort ward des Jünglings Lehrbegier geweckt,
Dort mischte oft ein Lied sich in der Sängers Ehre
Zu unsers großen Vaters Ehre —
In jener Halle ruhete ich
Und keine Sorgen weckten mich.

Genährt mit Wissenschaft und Tugend
Berließ ich, Ort des Segens, dich.
Wie schnell verschwand mir meine Jugend,
Was war sie, ohne dich, für mich?

Hab?

Hab' ich bisher der Welt genüget,
 Dir dank' ichs Jugendaufenthalt.
 Hab' ich den Dürftgen unterstützet,
 Dank war es gegen dich, was ich nun ihm vergalt.
 Hab' ich Verwaisten Trost gegeben,
 So wars Gefühl der Dankbarkeit.
 Vergess ich je in meinem Leben
 Dies Haus — so th'v' auch einst an meinem Grabe
 Kein Seufzer der Erkenntlichkeit.

Dich segne Gott! Ich scheide wieder,
 Und lehre nie zu dir zurück.
 Bald leg' ich meine Hütte nieder.
 Und hoffe auf ein ew'ges Glück.
 Du aber steh zum Schutz der Armen,
 Zu der Verwaisten Trost und Heil;
 Ein Geist voll Liebe, voll Erbarmen
 Sey deiner Väter Theil.

II.

Allgemeine
Chronologische Uebersicht
des Lebens und der Stiftungen
August Herman Frankens.

(Fortsetzung. I. St. S. 19.)

Fortgang der Fränkischen Stiftungen
im Jahr 1696 und 1697.

Nachdem man sich im Winter des vorigen und im Frühjahr des folgenden Jahres mit Einrichtung und Erweiterung des, neben dem Glaucha'schen Pastorat angekauften, Reichenbach'schen Hauses beschäftigt hatte, auch für Betten und alles übrige nöthige Hausgeräthe gesorgt war, so konnte es acht Tage vor Pfingsten bezogen werden. Die Anzahl der Waisen war auf zwölf gestiegen, ward aber gleich in den nächsten sieben Wochen auf achtzehn vermehrt. Jedes Kind bekam sein eigenes Bette; — „dies, sagt der Selige, hielt ich von Anfang an aus wichtigen Ursachen für nothwendig,“ — ward mit Kleidung und allen übrigen Bedürfnissen versehen, und dem Aufseher Neubauer noch ein Hausverwalter (G. C. Müller) zugegeben.

Bisher

Bisher hatten die armen Studenten wöchentlich etwas an Gelde bekommen, welches sie selbst abholten, und dadurch Gelegenheit bekamen, sich mit ihrem Wohlthäter über ihre Studien und andre Angelegenheiten zu unterhalten. Indes machte man doch von Zeit zu Zeit die Erfahrung, daß dies Geld nicht immer zu den wesentlichsten Bedürfnissen angewendet wurde. Daher fand es Franke rathsam, statt des Geldes einen Freytisch zu errichten. „Ich sah,“ schreibt er davon, daß hiemit, wenn es gleich mehr „Unkosten machte, doch auch den Studiosis besser „gedient würde; daß ich die jungen Leute besser konnte „kennen lernen und Aufsicht auf ihr Thun und Lassen „haben; daß ich auch mehr im Stande seyn würde, „die, so es nicht höchst bedürftig wären, zurück zu „halten, da solche auch kostbarer gespeist seyn wol- „sen.“ Am 13ten September ward der Tisch mit 24 Studenten angefangen, aus welchen man die Lehrer zu den Schulen nahm, und der hernach so sehr erweiterte und vielen Tausenden wohlthätig geworden ist.

Sowohl diese neue Anstalt, als der Anwachs der Waisenfinder, der Armen und Bürgerkinder, erforderte auch einen größern Raum. Daher ward im Februar des folgenden Jahres, das dem Reichensbachischen Hause nächstgelegene Lehmannische für dreihundert Thaler zugekauft und mit dem vorigen verbunden, wie es noch ist die Mittelwachische Schule

zeigt, welche aus diesen beyden Häusern entstanden ist. Die Schule vergrößerte sich nun auch sichtbarer. Im Junius wurden schon 42 Studenten gespeiset, und die Zahl der Waisenkinder war auf 52 gestiegen.

Aber nicht bloß auf die Jugend war Frankens Aufmerksamkeit gerichtet. Immer behielt er die Armen, die ihm den ersten Anlaß zu allen seinen Unternehmungen gegeben hatten, im Auge. Er suchte sie durch Unterricht und genaue Aufmerksamkeit in eine bessere Ordnung zu bringen, und der lästigen Straßensbettelerey zugleich Einhalt zu thun. Alle von fremden Orten kommende Arme — von denen Halle seiner Lage wegen von jeher mehr als andre Städte belästigt ward — wurden täglich zwey Stunden angenommen, ihre Briefe und Bedürfnisse untersucht, ihnen zuredet und mit Rath beigestanden, dann etwas verhältnißmäßiges gegeben, und so dafür gesorgt, daß sie dem gemeinen Wesen nicht beschwerlich fallen durften. Auch war er der erste, der eine Almosenordnung für die Amtsstadt Glaucha entwarf, die im Julius d. J. von dem Churfürsten confirmirt, und hernach auch die Grundlage der noch fortdauernden vorzüglich guten Almosen Einrichtung in der Stadt Halle geworden ist, in der sie im Jahr 1707. eingeführt ward. Vor seinen Zeiten war an einen so wichtigen Theil der Policy nicht gedacht worden, aber eben daher hatten auch

auch alle aus der öffentlichen Betteley entstehende Unordnungen so sehr über Hand genommen.

Die Vermehrung der Waisenkinder sowohl, als der dürftigen Studirenden, beschleunigte noch in eben diesem Jahr den Entschluß ein eigenes Waisenhaus zu bauen. In Deutschland gab es wenig Anstalten, die man darin hätte als Muster betrachten können. Desto bekannter waren ihrer guten Einrichtungen wegen die Holländischen. Der bisherige Aufseher der Elternlosen, Neubauer, ein einsichtsvoller und sehr thätiger Mann, bekam den Auftrag nach Holland zu reisen, um Erfahrungen zu sammeln, von denen man in der Folge hier Gebrauch machen könnte. Er reiste am 2ten Junius ab, und kam in demselben Monat des folgenden Jahres, um den Bau zu dirigiren, zurück. Es ist zu bedauern, daß sich in unserm Archiv bisher nur ein Fragment seines Journals gefunden. Aber auch dies enthält schon manches, was den Mann charakterisirt, und wovon bey einer andern Gelegenheit Gebrauch gemacht werden soll.

Ich zu dem folgenden Jahr übergehe, verdienen noch zwey Männer, die in diesem mit Franke in Verbindung traten, genannt zu werden, da sie in der Folge zu den thätigsten Mitarbeitern gehört haben. Der eine war Justin Töllner, der um seines frommen Eifers willen seines Predigtamts entsetzt, mit seiner Familie seine Zuflucht nach Halle nahm, Aufnahme

nahme fand, erst zu kleinen Geschäften des Unterrichts gebraucht ward und hernach die Hauptaufsicht über die Deutsche Bürgerschule bekam. Der andre war Hieronymus Freyer, dessen Andenken als Schulmann, besonders bey denen unvergeßlich ist, die in den beynah funfzig Jahren, welche er als Inspector am Pädagogium gestanden hat, hier studirt haben. Auch seinen Verdiensten wird in einem der folgenden Stücke ein eigner Aufsatz gewidmet werden.

F o r t s e t z u n g.

1698.

Von diesem Jahr an datirt man gewöhnlich die Existenz des eigentlichen Waisenhauses.

Ein Wirthshaus zum goldnen Adler, welches den Platz einnahm, wo igt der Speisesaal und das gegenüber liegende Haus für die Waisenkinder und die Knabenschule liegt, kam unvermuthet zum Verkauf, und ward von dem Stifter zur bessern Unterbringung so vieler Personen, die er schon zu versorgen hatte, am 6. April für beynah zweytausend Thaler erstanden. Den Tag nach Pfingsten bezogen es die Waisenknaben. Die Wirthschaftsgebäude wurden für die Mädchen aptirt. Der Platz, auf welchem igt das Vordergebäude Fronte macht, war eine grüne Anhöhe, um welche Schenken und Wirthshäuser fast

fast einen halben Cirkel förmten. Auf diesem machte ein gewisser Einnehmer Dese Anstalt ein Gebäude aufzuführen, wodurch dem neuerkauften Hause die Einfahrt benommen wäre. Dieser Umstand, und daß sich überdies bald fand, wie wenig der zum Wirthshause eingerichtete Adler seiner neuen Bestimmung gemäß war, beschleunigte abermals den Entschluß, selbst zu bauen. Neubauer kam aus Holland zurück, und nach beygelegten vielen Streitigkeiten mit Dese, die eine weitläuftige Correspondenz und Klage veranlaßt hatten, ward der Platz von zwey Commissarien der Regierung, die damals noch in Halle war, abgemessen und übergeben.

Am 24ten Jul. legte man den Grundstein zu dem igten Hauptgebäude. Die Wohlthätigkeit unterstützte den Bau auf mannichfaltige Weise. Doch schien manchen das Unternehmen so groß, daß sie an der Ausführung verzweifelten. Neubauer, der die ganze Besorgung führte, die Arbeiter annahm und ihnen auszahlte, war, wie man sich aus den eignen Nachrichten des sel. Stifters im vorig. Stück erinnern, und auch aus dem folgenden Aufsatz (N. IV.) sehen wird, bey allem Vertrauen auf Gottes Vorsehung, doch oft höchst niedergeschlagen. Der Muth des Unternehmers, sein fester Glaube Gott werde ihn nicht verlassen, und die immer neuen Proben wie unerwartet Unterstützung kommen könne, belebten von Zeit zu Zeit seine

seine Hofnung. Auch zufällige Umstände trugen das ihrige dazu bey. Auf wen hätte es nicht einen angenehmen Eindruck gemacht, wenn gerade in einem Augenblick tiefer Bekümmerniß, ein Arbeiter eine kleine Weimarsche Münze aus dem Schutt grub, sie Neubauern brachte, der darauf die Inschrift fand: Jehova, Conditor, Condita Coronide Coronet. Jehovah, der Erbauer vollende den Bau! Auch ward die Hofnung nicht beschämt. Nicht einmal gingen Arbeiter unbezahlt weg, und das Gebäude kam am 13ten Jul. des nächsten 1699sten Jahres unter Dach.

Ein Umstand kam der Vollendung sehr zu Statten. Es war zu Giebichenstein ein Bauergut gekauft worden, um aus der Wirthschaft einige Erleichterung für die Fische zu ziehen. In dem Garten desselben fand sich ein Steinbruch, wodurch man die Steine umsonst erhielt. Ohne dies wäre auch das Hauptgebäude schwerlich, so wenig als hernach die meisten übrigen, massiv erbaut worden. Auch der König gab hunderttausend Mauersteine und dreyßigtausend Dachsteine zum Bau.

Während dieses Baues, gingen die übrigen Umgestalten immer wachsend ununterbrochen fort. Es wurden schon hundert Waisen verpflegt und täglich 72 Studenten gespeiset. In einem noch igt dem Waisenhause zugehörigen Hause, der goldnen Krone hinter
der

der Mauer, war ein Versammlungsfaal, wo die Prüfungen gehalten wurden. Die Jugend die Unterricht genoß, bestand am Ende des Jahrs aus fünfhundert Seelen.

Noch durch andre Umstände ward dies Jahr merkwürdig. Der durch die Stiftung der Bibelanstalt so verdiente Baron von Canstein erkaufte ein Haus zu Glaucha, das er für vier Witwen bestimmte, und in der Folge — was aber nie geschehen ist — dotiren wollte. Er übergab es Frankens Direction, und so dauert es, ohne je einen Fond bekommen zu haben, bis diesen Augenblick fort.

Ungleich wichtiger ward aber in der Folge die Entstehung des Buchhandels, wozu der von einem Candidaten J. H. Elers veranstaltete Druck einer Predigt des sel. Franken, von der Pflicht gegen die Armen, die gegen Ostern erschien, die Grundlage war. Von dem Fortgang derselben und den großen Verdiensten, welche sich Elers um sie erwarb, wird in einem eignen Abschnitt Nachricht gegeben werden.

Sämmtliche bisher gemachte Anstalten bekamen endlich auch dadurch eine gewisse Consistenz, daß, während daß der Hauptbau geführt ward, der Churfürst und nachmalige erste König von Preußen, Friedrich der Erste, das Waisenhaus sowohl als das Pädagogium mit wichtigen Privilegien begnadigte, die
hernach

hernach 1701. erneuert und noch näher bestimmt, auch von den erhabnen Nachfolgern bey jedem neuen Regierungsantritt bestätigt sind. Wir theilen sie, da es mehrere unsrer Leser interessiren dürfte, sie genauer zu kennen, in dem nächstfolgenden Abschnitt No. III. mit.

Auch eine Reise, welche Franke im August d. J. nach Berlin in Gesellschaft seines treuen Freundes Elers machte, hatte manche vortheilhafte Folge für seine Stiftungen. Er ward bekannter, geschätzter auch von solchen, die Vorurtheile gegen ihn gehabt hatten. Der Churfürst bewilligte einige Unterstützungen durch die Vermittelung des Ministers von Fuchs. Auch ward er zum dritten ordentlichen Professor der Theologie ernannt. Seine Freundschaft mit Spenern, bey dem er wohnte, belebte sich von neuem. Viele angesehene Gelehrte, unter diesen auch Jablonsky, wurden seine Freunde, und Beförderer seiner gemeinnützigen Thätigkeit.

Fortsetzung.

1699 und 1700.

Außer mannichfaltigen inneren Verbesserungen aller bisher entstandnen Anstalten, der fast tägliche Vermehrung der daran Theil nehmenden Personen, und der besonders aus dem folgenden Aufsatz erhellen den Unterstützungen, die von allen Orten her, oft ganz

uners

unerwartet kamen, sind diese beyden Jahre noch durch manche andre Umstände merkwürdig geworden.

Das Hauptgebäude war zwar schon am 13ten Jul. 1699. unter Dach, aber erst im folgenden Jahr hinlänglich ausgebaut, um bewohnt werden zu können. In dem untern Stockwerk ward der Raum, welchen igt die Apotheke einnimmt, zum Speisesaal bestimmt und am 29sten April mit einem Freytisch von zweyhundert Personen eröffnet. Die Buchhandlung war, ohnerachtet ihres so unbedeutenden Anfangs, so weitläufig geworden, daß man ihr im August eben dieses Jahres, das Revier, welches sie noch einnimmt, anwies. Die oberen Zimmer bezogen die Waisenkinder, die bisher noch neben der Glanchaischen Pfarrwohnung gewohnt hatten. Einige wurden für den Anfang einer Bibliothek und einer Naturaliensammlung bestimmt. Die bisher zerstreuten Pädagogisten bekamen, die durch Anbau sehr vergrößerten zuerst angekauften Häuser, oder die igtige Mittelwachische Schule zu ihrer Wohnung, in welchen das Pädagogium dreyzehn Jahr geblieben ist.

Auch eine weibliche Erziehungsanstalt, oder wie man sie damals nannte, ein Gynecäum war — ich kann nicht genau bestimmen seit welchem Jahr — errichtet. Die davon gefundenen Nachrichten sind äußerst kurz. Doch wird in den Annalen unter dem Jahr

Jahr 1699. der Tod zweyer Gouvernantinnen im Gynecäum erwähnt, und besonders von der letzteren, einer Fräulein M. M. von Schönberg gerühmt, daß sie mit Aufopferung aller in ihrer Familie genoßnen Vortheile und Bequemlichkeiten, der in der Anstalt befindlichen adlichen Jugend durch ihren Unterricht und ihre unermüdete Treue überaus nützlich geworden. Es scheint, die Einrichtung ist der im Pädagogium sehr ähnlich gewesen. Was dies für die Edhne begüterter Eltern war, war jenes für die Töchter.

Rückblick auf die Geschichte der vorigen Jahre seit 1692 bis zum Schluß des Jahrhunderts — Mannichfaltige Hindernisse der Frankischen Thätigkeit. — Streitigkeiten mit dem Habsburgischen Ministerium.

Ehe wir den verdienstvollen Mann in das neue Jahrhundert hinüber begleiten — noch einen Rückblick auf die acht Jahre, die er nun in Halle gelebt hatte! Was war nicht in diesem Zeitraum geschehen! Welche Menge von Plänen und Entwürfen waren durch seine Seele gegangen; — zwar nicht zu einem großen, durch ihn auszuführenden Werk; denn dies ahndete er noch immer nicht — aber doch zur Abhelfung, sich ihm von allen Seiten darstellender Bedürfnisse der ihn umgebenden Menschheit. Wie viel Anlagen waren noch am Abend des Jahrhunderts gemacht, deren Vollendung dem folgenden überlassen blieb, und die den

den

den Grund zu so manchen sehr wichtigen Werken legten, die in der Folge darauf, erwartet und unerwartet von dem Grundleger, erbaut sind.

Nur der, welcher selbst im praktischen Leben durch Erfahrung gelernt hat, wie viel dazu gehört neue Anstalten anzulegen, sie zu organisiren, eine Menge dazu nöthiger Personen anzuziehen, überall darüber zu wachen, daß der Hauptzweck nicht verfehlt werde, kann sich eine richtige Idee machen, welche rastlose Thätigkeit nöthig war, um in so kurzer Zeit so viel auszuführen. Die beste Unterstützung dieser Thätigkeit und des natürlich von Zeit zu Zeit sinkenden Muths, fand Franke denn doch immer in dem kindlichen Vertrauen auf Gott, der die Reinheit seiner Absichten kenne, und ihn gewiß nicht verlassen werde, da er ja nur das Beste Anderer, nicht seine eignen Vortheile suche. Diesen Geist athmet alles, was er um diese Zeit über sich und seine Stiftungen geschrieben hat.

Daß seine Zeit bey der großen Menge von Gegenständen, welche seine Aufmerksamkeit fast in gleichem Grade nothwendig machten, sehr eingeschränkt seyn mußte, bedarf schon deshalb keines Beweises, weil er außer den mannichfaltigen neuen Unternehmungen, außer einem schon sehr ausgebreiteten Briefwechsel, auch zugleich ein Predigtamt und eine Professur bekleidete, und sich in beyden Aemtern auch nicht von der kleinsten Pflicht lossprach. Daher fand

Fr. St. 1. B. 2. St. R sich

sich auch am Tage durchaus keine Zeit, um sich mit den Vorstehern der einzelnen Fächer über die täglichen Angelegenheiten, Bedürfnisse und Verbesserungen zu verabreden. Dies war gleichwohl — zumal da sie alle noch zerstreut wohnten — nothwendig, und veranlaßte schon im Jahr 1697 die regelmäßige Festsetzung einer Conferenz, welche alle Abend von 8 bis 9 auch wohl 10, bey dem sel. Franke, mit den vornehmsten Mitarbeitern sowohl bey der Oekonomie als den Schulen, gehalten wurde. Die in unserm Archiv vorhandenen Protocolle zeigen, wie sehr man hier in die kleinsten Details ging, und wie fast jedes Kind darauf rechnen konnte, daß man auf seine besondern Bedürfnisse denken würde. Aber eben diese Protocolle können auch am besten überzeugen, wie unglaublich viel Schwierigkeiten zu überwinden waren, eh alles in Ordnung kam, und jedes Rad der immer künstlicher werdenden Maschine in den Gang gebracht ward, wodurch in der Folge so viel vorzügliches bewirkt ist.

Aber nicht bloß in dem Inneren fanden sich jene Schwierigkeiten. Auch von außen fehlte es nicht an Personen, die — wie ungleich auch ihre Bewegungsgründe seyn mochten — der freyen Thätigkeit des Mannes Hindernisse in den Weg legten. So friedliebend er war, so ward er doch fast von dem Augenblick seiner Ankunft in Halle an, in mannichfaltige Streitigkeiten verwickelt. Der Ruf von dem, was
er

er in Leipzig und in Erfurt erfahren hatte, war natürlich vor ihm hergegangen. Wenn nun seine durch-
aus praktischen Predigten, die so gar nichts von dem
falschen Prunk von Gelehrsamkeit, worin sich viele
so wohl gefielen, an sich trugen, gleich Anfangs häu-
fig besucht wurden, und den Stadtkirchen Abbruch
thaten; wenn das von Herz zu Herz Gehende, ver-
bunden mit der unschonenden Freymüthigkeit, womit
er die herrschende Sittenverderbniß angriff, nicht we-
nige ernsthafter und nachdenkender machte; wenn die
Beispiele von Personen, die anfangen christlicher zu
leben, unverkennbar häufiger wurden: so fanden man-
che Kohnknechte, die noch nie auf die wahre Bestim-
mung des christlichen Lehramts gekommen waren, in
dem allen geheime Vorwürfe und Beschämungen, wo-
für sie sich auf irgend eine Art zu rächen suchten. Da
war denn der Ruf der Heterodorie, worin nach den
Decreten der Leipziger und Wittenberger Akademie,
Franko mit recht gekommen war, eine willkommene
Gelegenheit, ihn verdächtig zu machen. Denn so
schwer es hielt in seinem Leben etwas zu finden, was
man hätte angreifen können, so leicht ist es ja von
jeher denen, die aufs Suchen ausgingen, geworden,
Irrlehren auch an dem Unbescholtensten zu entdecken.

Schon in dem ersten Jahr seiner Amtsführung,
sah besonders der Domprediger Schrader und der
M. Roth an, gegen ihn zu predigen und vor seiner

und seiner Collegen Lehre zu warnen. Hefigkeit veranlaßte Hefigkeit. Ohnſtreitig gingen beſonders manche eifrige Schüler der Halliſchen Theologen wieder zu weit, übertrieben die Vorſtellungen von dem Verderben und bezeichneten jene als falſche Propheten. Dies veranlaßte die Commiſſion, welche dem erſten Canzler der Halliſchen Univerſität, von Seckendorf, aufgetragen ward, welcher die Streitigkeiten mit vieler Weiſheit beizulegen ſuchte, und einen Vergleich zu Stande brachte, worüber am 27ſten November ein Receß errichtet ward. *)

Der Erfolg davon war um ſo geringer, da in den nächſten Jahren, beſonders gegen das Ende des Jahrhunderts, der ſel. Franke durch alles das, was man unter ſeinen Händen entſtehen ſah, noch weit mehr allgemeine Aufmerkſamkeit, aber eben dadurch auch die Eiferſucht des Stadtminiſteriums erregte. Die beyden heftigen Gegner, Schrader und Noth waren zwar nach Dresden und Leipzig beſördert, und der Halliſche Superintendent Olearius ein gelehrter und friedliebender Mann. Aber es gab andre im Miniſterium, die deſto heftiger waren, und dabey durch die in ihren Predigten angenommene, zum Theil höchſt unverständige, zum Theil ſelbſt anſüßige, Methode, den gerechteſten Unwillen aller Wohldenkenden rege machten.

Da

*) Man findet ihn in extenſo in Dreyhaupts Halliſcher Chronik 2ten Th. S. 124.

Da die Streitigkeiten endlich zum allgemeinen Anstoß ausbrachen, fand der Churfürst eine abermalige Commission nöthig, und wählte dazu einen ausländischen Theologen, den Liefländischen Generalsuper. D. Johann Fischern, nebst dem Geheimderath und Magdeb. Vicekanzler Stößern von Lillienfeld und den Geheimderath und Prof. Juris Stryk. Sie wendeten im Jahr 1700 den May und Junius zur Untersuchung der Sache an, errichteten einen neuen Receß, und ließen das Resultat der Verhandlungen durch den Druck bekannt machen. *) Seitdem verhielt man sich wenigstens ruhiger, wenn gleich innere Harmonie der Gemüther auf diesem Wege nie zu erwarten ist.

Man kann, wenn man die schriftlichen Aufsätze, welche noch von diesen Streitigkeiten vorhanden sind, gelesen hat, unmdglich in Abrede seyn, daß von beyden Seiten in diesen Streitigkeiten gefehlt ward. Aber auch der Unbefangenste wird zugleich eingestehen, daß dies bey weitem am meisten bey Frankens Gegnern der Fall war. Von ihrer Eifersucht ging der ganze Streit aus; ihre elende Art das Volk zu erbauen gab ihm das große Uebergewicht über sie; die Vorwürfe die er, zur Vertheidigung seiner Urtheile darüber aufgefodert, ihnen machte, blieben unbeantwortet, **) und die, welche sie ihm entgegensezten, waren so un-

R 3

bes

*) Auch dies Actenstück findet man in extenso in der Dreyhauptischen Chronik, am angeführten Ort.

**) Man sehe einige in dem unter Nr. V. folgenden Aufsatz.

bedeutend, zum Theil so aus der Luft gegriffen, daß die Churfürstl. Commission unmöglich anders, als sie that, entscheiden konnte, so sehr man ihren Erinnerungen das Bemühen anmerkt, für keinen der beyden Theile parteyisch zu seyn, und den unseligen Streitigkeiten ein Ende zu machen. Wie anständig und allbekannt diese geworden seyn müssen, kann man unter andern daraus abnehmen, daß nach geendigter Sache von allen Ranzeln der Stadt ein Dankfagungsgebet verlesen, vom Doctor Fischer eine Friedenspredigt gehalten und von dem damaligen Syndikus der Stadt D. Viel eine kleine Schrift unter dem Titel Pax Vobis geschrieben ward.

Auftritte dieser Art können auch, bey dem lebhaftesten Bewußtseyn einer guten Sache, das Gemüth nicht gleichgültig lassen, und hätten einen Mann, dem es weniger Bedürfniß gewesen wäre, nach dem ganzen Maaß seiner Kräfte für das gemeine Beste zu leben, leicht ermüden können. Aber Er arbeitete unermüdet fort; und hatte aus früheren Erfahrungen gelernt, daß, wer sich von der gemeinen Denkungsart unterscheidet, die alles nach Bequemlichkeit und äußerem Gewinn berechnet, von jeher durch gute und böse Gerüchte gegangen ist.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

Niemeyer.

III.

Königliche Privilegien.

A.

Privilegium des Waisenhauses,
wie es 1702. erneuert und vermehrt, und in der
Folge bey jedem Regierungswechsel
bestätigt worden.

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, Kö-
nig in Preußen, &c. &c. Thun kund und fügen hiermit
zu wissen: Demnach Wir bereits Anno 1698. auf al-
lerunterthänigstes Vorstellen des Ehrwürdigen und
Hochgelahrten, Unsers lieben Getreuen, Ehren August
Hermann Franken, Professoris Theol. Ordina-
rii auf Unserer Friederichs-Universität zu Halle,
das von demselben angelegte Waisenhaus zu Glaucha
an Halle auf gewisse Weise privilegiert, und sothanen
Gott zu Ehren, zu des Landes Besten, und vielen
Armen zum Trost wohl gefassete, nützliche und rühm-
liche Werk, Anstalten und Verfassungen noch ferner
zu secundiren, zu unterhalten, und nach Möglichkeit
zu verbessern, allergnädigst wohl geneigt gewesen,
auch nachhero, bey einiger Veranlassung, durch ge-
wisse Unsere hiezu verordnete Geheimde- und Magde-
burgische Regierungs- und Land-Räthe gedachtes

Waisenhaus und dessen Anstalten gründlich untersuchen lassen, und deren abgestattete Relation Unsere von diesem Werke gefassete gute Meynung sonderlich bestärket, und, wie allenthalben des großen Gottes wunderbare Güte und Vorsorge gegen unsere Unterthanen daraus hervorleuchte, deutlicher zu erkennen gegeben; Als seynd Wir allergnädigst bewogen worden, solches vorige Privilegium in Königlichem Gnaden zu erneuren, zu vermehren und zu bestätigen folgendergestalt und also:

1. Wollen und verordnen Wir fernerweit hiermit und in Kraft dieses, daß, gleichwie solches Werk von dem Professor Franken privatim angeleget worden, also solches hinfünftig unter Unserm hohen Namen, Schutz und Autorität geführt, und als ein publiques Werk consideriret werden soll.

2. Soll das ganze Werk ein Annexum Unserer Universität zu Halle, und derselben Jurisdiction untergeben seyn, die Direction aber erwähntem Professor Franken bey seinen Lebzeiten, und so lange er in Unsern Landen bleibet, ob er gleich an einen andern Ort von Uns berufen werden möchte, gelassen werden.

3. Wie denn auch solchen Falls ihm nach Gutbefinden jemanden zu substituiren, der die Subdirection des Werks führe, frey stehen; und

4. Da er nach Gottes heiligem Rathschluß mit Tode abgehen möchte, zur Direction des Werks kein anderer

anderer genommen, als den er selber bey Lebzeiten darzu benennet und im Testament eingesetzt, dabeneben aber die Curatel einigen gewissenhaften, geschickten und verständigen Männern, und zwar denen, welche er ebenfalls darzu benennet haben wird, aufgetragen und anvertrauet werden soll, welche dahin zu sehen haben, damit das ganze Werk, so wie es angefangen, gewissenhaft fortgesetzt, und es in eben solcher Ordnung mit denen Successoribus gehalten werde.

5. Weilen auch das Waisenhaus größten Theils auf der Glauchaischen Kirche Boden lieget, und darinnen angefangen worden, so soll selbiges zu sothaner Kirche referiret werden; und gleichwie Wir

6. Bald Anfangs zum Behuf des Waisenhauses eine Collecte durch alle Unsere Provinzen und Lande ostiatim zu sammeln allergnädigst gewilliget, auch zum Bau des Waisenhauses verschiedene Materialien reichen lassen, mithin

7. Das Waisenhaus privilegiret, daß es einen Buchladen, Druckerey und Buchbinder, wie auch eine öffentliche Apotheke halten mag; Also confirmiren und bestätigen Wir hiermit und Kraft dieses solches nochmals allergnädigst, jedoch also, daß die in sothaner Druckerey zu druckende Sachen in allen Stücken der gewöhnlichen Censur unterworfen seyn, und die Apothekerwaaren der Accise und übrigen Oneribus gleich andern unterworfen seyn sollen. Ueberdies privilegi-

ren und begnadigen Wir auch das Waisenhaus aufs neue dergestalt und also, daß es

8. Manufacturen von allerhand Art, worüber noch zur Zeit niemand anders privative von Uns privilegirt ist, anlegen, und in Unsern Landen vertreiben mag; So erneuern und bestätigen Wir auch

9. Was in den ersten Privilegiis von der decima parte der Strafgefälle enthalten ist, und zwar, weilen das Waisenhaus sich des jährlichen Thalers von den Kirchen freywillig begeben, so wollen Wir die decimam partem von allen Unsern Strafgefällen, so sich über 500 Thaler nicht belaufen, und sowohl von Unsern fiscalischen Bedienten, als auch Unsern Beamten eingebracht werden, aus dem Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt und incorporirten, dem Waisenhause als eine immerwährende Fundation hiermit und Kraft dieses aufs neue allernädigst geschenkt und zugewendet haben, und zwar dergestalt, daß, so bald dieselbe einkommen, die Decima davon abgezogen, und entweder dem Waisenhause fordersamst eingesendet, oder aber a part geleyet und demselben alle Quartal abgefolget, auch, im Fall Wir jemanden an die Strafgefälle oder an gewisse Posten derselben Assignation ertheilen möchten, solches nur von den neun übrigen Theilen solcher Strafgeder verstanden werden soll. Gleichergestalt erneuern und bestätigen Wir auch

10. Daß

10. Daß das Waisenhaus von demjenigen, welches denen Waisenkindern, in wärendender Zeit sie im Waisenhause sind, aus ihrer Freundschaft an Erbschaften zukirbt, den *usum fructum* haben soll, so lange als die Kinder darinnen sind: Wenn sie aber ausgehen, sollen sie solches mitnehmen, oder wenn sie inzwischen noch nicht verständig genug, die Zinsen von dem Capital für sie aufgehoben werden. Dafern aber

11. Solche Waisen, die im Waisenhause aufgezogen sind, dermaleins ohne Kinder sterben, soll das Waisenhaus alsdann *tertiam partem* ihrer Verlassenschaft zu ererben haben. Hiernächst ist auch

12. Unsere beständige und allergnädigste Willensmeinung, daß das Waisenhaus gewisse Freyheiten genießen soll; Und gleichwie Wir denn demselben die Accise-Freyheit schon zuvor allergnädigst conferiret haben, also confirmiren und bestätigen Wir solche hiermit und Kraft dieses nochmals, und zwar dergestalt, daß alles dasjenige, was zu Speis- und Kleidung, auch übriger Unterhaltung der Waisenkinder und derer im Waisenhause speisenden armen Studenten nöthig ist, wie nicht weniger die Wolle, Flachs und übrige Sachen, so zur Manufactur gebraucht werden, ingleichen das Schreibpapier, so in der Druckerey zum Drucken gebrauchet wird, accisefrey passiret werden soll; So wollen Wir auch demselben nicht

nicht allein gleichmäßige Freyheit bey dem Geleit und Zoll in gedachten Stücken hiermit und in Kraft dieses zugeleget, sondern auch

13. Die Bedienten des Waisenhauses und alle übrige zu desselben Anstalten gehörige Personen, die wirklich in dem Waisenhause wohnen, oder doch ihren ganzen Unterhalt von dem Waisenhause haben, von Ordinair- und Extraordinair- Steuern, Kopfgeld, Einquartirungen, Wachten und dergleichen, ingleichen die Häuser, Aecker, Gärten, Wiesen und was sonst von immobilibus denen Armen zuständig, von allen Oneribus personalibus gleich andern piis corporibus befreyet haben, dergestalt, daß solche nullo nomine hinfünftig damit beschweret werden sollen; Was aber die Onera realia anbelanget, so müssen zwar diejenigen, so bereits auf den Gütern haften, davon ferner abgetragen werden, es sey denn, daß Wir nebst der Landschaft, Gott zu Ehren, selbige übertragen wollen. Was aber neu erbauet und angerichtet wird, und vorhin nicht sub onere gewesen, solches soll nicht weniger von realibus als personalibus oneribus frey seyn und bleiben. Diesen Freyheiten haben Wir auch beygefüget und verordnet, bestätigen und verordnen auch hiermit fernerweit, daß

14. Die Waisenhaukskinder ohne Producirung eines Geburtsbriefes in die Handwerke aufgenommen,
und

und an dessen Statt ein Attestatum vom Directore des Waisenhauses gültig geachtet:

15. Item dieselbe ohne Erlegung der Kosten in die Handwerke aufgenommen, und was sonst bey Aufbietung und Lossprechung der Jungen gegeben wird, ihnen erlassen;

16. Ferner die Waisen und andere, so im Armen- und Krankenhause sterben, bey Begräbnissen alles, sowohl Glocken, Singen, Kirchhof, als was sonst ordentlich zu entrichten seyn möchte, frey haben sollen, massen sie nicht anders als ganz Arme consideriret werden können.

17. Weiter haben wir auch das Waisenhaus mit einigen Gerechtigkeiten begnadiget, confirmiren auch demselben solche Gnade hiernit und in Kraft dieses, namentlich, daß es befugt seyn soll, nachfolgende Handwerker, als einen Schneider, einen Schuster, einen Schmidt, einen Tischler, einen Böttcher und einen Strumpfmacher zu setzen und anzunehmen, und zwar also und dergestalt, daß, wann dieselben zu Gewinnung des Meisterrechts fünf Thaler gegeben, sie alsdenn ohne Verfertigung eines Meisterstückes oder Leistung anderer mehrerer præstandorum zu Mitmeistern angenommen werden, ihnen auch ferner in Haltung der Gesellen und Lehrling der Jungen, auch sonst überall Handwerks-Recht und Gewohnheit wiederfahren und gegönnet werden soll.

18. In

18. Insonderheit aber haben Wir die Bäck- und Brau- Gerechtigkeith dem Waisenhause allergnädigst concediret und verstattet, so viel nemlich als zu sothanem Waisenhause, wie auch zu den Armen- und Krankenhäusern vorndthen ist.

19. Es soll auch das Waisenhaus salvo jure retractus, welchem selbiger zustehet, allezeit den Vorkauf haben, wenn von Landgütern, Aeckern, Wiesen und Gärten etwas, so ihnen anständig, und bequem gelegen, zu verkaufen vorfället, jedoch kam es sich nicht entbrechen, dasjenige zu geben, was andere bieten.

20. Wenn Stipendia in vorerwähnten beyden Herzog- und Fürstenthümern zu vergeben sind, wollen Wir diejenigen, so im Waisenhause zum Studiren erzogen, andern Competenten ceteris paribus vorziehen lassen. Und

21. Nachdem Wir mit höchstem Mißfallen erfahren, daß die Wirthe und Schenken, so um und bey dem Waisenhause wohnen, kein Bedenken tragen, Spielleute, Tänze, Tumultuiren und greuliches Geschrey ihren Gästen zu gestatten, wodurch die Jugend in dem Waisenhause nicht allein sehr geärgert, sondern auch sogar im Singen, Beten und Lernen gestöret und irre gemacht wird; So verordnen und befehlen Wir hiermit und in Kraft dieses, daß nahe bey dem Waisenhause keine Schenke aufs neue angeleget, und daß

daß in denen Schenkhäusern, welche schon um die Gegend sind, alles ärgerliche Wesen, Geschrey und Tumultuiren mit Nachdruck abgestellt werden soll, so wohl an Werkeltagen, als Sonn- und Festtagen.

22. Und wie schließlich Unser allergnädigster Wille ist, daß hierüber steif, fest und unverbrüchlich gehalten, und dieser Unserer Verordnung und Privilegio in allen Puncten nachgelebet werden solle; Also gesinnen Wir an Unsere Stadthalter, gebieten und befehlen auch Unsern Magdeburgischen und Halberstädtischen Regierungen und Amts- Kammern, Universitāt zu Halle, Amts- Hauptleuten und Beamten, Steuer- Zoll- und Accise- Bedienten, und andern Unsern Befehlshabern, desgleichen denen Magistraten und Gerichten selbiger Orten, sich darnach allergehorsamst zu achten, und diese Unsere allergnädigste Willensmeinung zum Effect zu befördern, auch das Waisenhaus weder selbst noch von andern in keinerley Wege dawider beschweren noch beeinträchtigen zu lassen.

Urkundlich unter Unser eigenhändiger Subscription und anhangendem Königlichem Lehn- Insiegel, gegeben Edßn an der Spree, den Neunzehnten Septembris, nach Christi Unsers lieben Herrn und Seligmachers Geburt, im Eintausend Siebenhundert und Andern Jahre.

Friedrich.

(L. S.)

P. S. v. Fuchs.

B.

B.

Privilegium des Königl. Pädagogiums
zu Glaucha an Halle.

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, König in Preußen ic. ic. Thun kund und fügen hiermit zu wissen: Demnach Uns der Ehrwürdige und Hochgelehrte Unser lieber Getreuer, Ehrn August Hermann Franke, Professor Theologiae Ordinarius bey Unserer Universität zu Halle, allerunterthänigst vorgetragen, wie daß er ein Pädagogium zur Auf-
erziehung adelicher Jugend und anderer junger Leute, so zu academischen Studiis zubereitet werden, ange-
leget, es auch mit demselben dahin gediehen, daß sich von einer anfangs geringen nach und nach eine ansehnliche Zahl junger Leute, meistens aus andern Provinzen, bishero zu demselben eingefunden haben und zum Theil schon darinnen erzogen worden, und Wir an sothanem Gott zu Ehren, zu der Kirchen und gemeinen Wesens Besten, vieler Eltern Vergnügen, und insonderheit zu Unserer dortigen Universität mehrerm Aufnehmen gereichenden, heilsamen und rühmlichen Werke nicht allein ein allergnädigstes Wohlgefallen tragen, sondern auch selbiges zu secundiren, und nach Möglichkeit zu verbessern allergnädigst gemeynnet seynd; Als haben Wir zu solchem Ende hierdurch Ver-
sehung

sehung gethan, und dasselbige folgenbergestalt privilegiret, und zwar

1. Wollen und verordnen Wir hiermit und Kraft dieses, daß, wie solches Pädagogium von dem Professor Franken privatim angeleget worden, also solches hinfüro unter Unserm Namen, Schutz und Autorität geführet, auch als ein publiques Werk consideriret, und Pädagogium Regium genennet werden soll.

2. Soll das ganze Werk ein Annexum Unserer Universität zu Halle, und derselben Jurisdiction untergeben seyn, die Direction aber erwähntem Professor Franken bey seinen Lebzeiten, und so lange er in Unsern Landen bleibet, ob er gleich an einen andern Ort von Uns berufen werden möchte, gelassen werden.

3. Wie denn auch solchen Falls ihm nach Gutbefinden jemanden zu substituiren, der die Subdirection des Werks führe, frey stehen; und

4. Da er nach Gottes heiligem Rathschluß mit Tode abgehen möchte, zur Direction des Werks kein anderer genommen, als den er selber bey Lebzeiten dazu benennet, und im Testament eingesetzet, dabeneben aber die Curatel einigen gewissenhaften, geschickten und verständigen Männern, und zwar denen, welche er ebenfalls dazu benennet haben wird, aufgetragen und anvertrauet werden soll, welche dahin zu sehen
Fr. St. 1. B. 2. St. § haben,

haben, daß dies Pädagogium Regium, so, wie es angefangen, mit gehöriger Treue, Dexterität und Prudenz fortgesetzt, und es in eben solcher Ordnung mit denen Successoribus, jedoch mit Zuziehung der Theologischen Facultät bey der Universität Halle, gehalten werde.

5. Nächst dem wollen und verordnen Wir, daß die im Pädagogio Regio Lehrende als Præceptores publici, gleich denen andern Collegis des dasigen Gymnasii, consideriret werden; und daß

6. Dieselben, indem sie aus Unserer dortigen Universität genommen werden, und die Studia humaniora immer weiter excoliren, die im Lande und bey Unserer Universität befindlichen Beneficia und Stipendia, in specie das Beneficium bey dem Collegio elegantioris litteraturæ, vor andern zu genießen haben; Auch

7. Nachdem sie im Lehren und Unterrichtung der Jugend ihre Treue und Fleiß bey diesem Pädagogio Regio erwiesen, und sich an eine gute Methode zu informiren gewöhnet haben, bey sich eröffnenden Vacantien, als Rectoraten, Conrectoraten oder andern Bedienungen in denen Gymnasiis und Trivial-Schulen Unserer Lande, zu desto mehrerer Verbesserung des gemeinen und bishero verderbten Schulwesens, vor andern in Consideration gezogen werden sollen.

8. Diweil auch durch die Uebung im Dociren und Umgang mit jungen Leuten, in specie durchs Catechisiren, die beste Vorbereitung zum Predigtamt geschiehet, so wollen und verordnen Wir, daß die in diesem Pädagogio Regio Lehrende auch zum Predigtamt in Unsern Provinzen und Landen, wenn sie sich bey denen Examinibus in Lehr und Leben darzu qualificiren, vor andern befördert werden sollen.

9. Auch ist Unsere allergnädigste Willensmeinung, daß die Lehrende sowohl als Lernende, wie nicht weniger auch die übrigen Personen, so bey diesem Pädagogio Regio Dienste thun, und allein ad corpus istud gehören, auch von demselben ganz unterhalten werden, von allen bürgerlichen Oneribus, auch andern ordinairen und extraordinairn Steuern gleich andern Schulbedienten exeimt, Ingleichen

10. Die Häuser, so zu Wohnungen der Lehrenden und Pädagogisten, wie auch derer übrigen diesem Pädagogio Regio dienenden Personen neu erbauet und angerichtet werden, auch vorhin noch nie in Catastro gewesen, von allen Oneribus personalibus und realibus frey seyn und bleiben sollen; Und da

11. Die Lehrende sowohl als Lernende samt allen übrigen Personen die Consumtions-Accise entrichten müssen, so verordnen Wir hiermit allergnädigst, daß einem jedem Præceptorio Ordinario, deren Zahl bis Zwölffe seyn soll, jährlich sechs Thaler aus der

Accise & Kasse an baarem Gelde zurück gegeben werde.

12. Ueberdem thun Wir auch die Vernehmung wegen derer Lernenden, so in diesem Pädagogio Regio zu academischen Studiis zubereitet werden, daß dieselben, wenn Stipendia in Unserm Herzogthum Magdeburg zu vergeben seynd, mit dazu admittiret, auch

13. Wenn sie ihre Studia gründlich tractiret, in humanioribus Studiis ein gutes Fundament ge-
leget, und wegen ihres Wohlverhaltens von dem Directore ein gutes Zeugniß erlanget, auch nachmals auf Unserer dasigen Universität gleichen Fleiß und Wohlverhalten bewiesen, in Unsern Landen und Provinzen zu denen Ehren-Ämtern und Bedienungen, wozu sie vor andern capable seynd, befördert werden sollen.

14. Und damit alles Aergerniß der Jugend um so viel mehr verhütet werde, so verordnen und befehlen Wir hiermit und in Kraft dieses, daß nahe bey dem Pädagogio Regio keine Schenke außs neue angeleget und in denen Schenthäusern, welche schon um die Gegend seynd, alles ärgerliche Wesen, Geschrey und Tumultuiren mit Nachdruck abgestellt werden soll, sowohl an Werkeltagen, als an Sonn- und Festtagen.

15. Und wie schließlich Unser allergnädigster Wille ist, daß hierüber streif, fest und unverbrüchlich gehalten

gehal-

gehalten, und dieser Unserer Verordnung und Privilegio in allen Puncten nachgelebet werden solle; Also gesinnen Wir an Unsere Stadthalter, gebieten und befehlen auch Unsern Regierungen und Consistoriis, Amts-Kammern, Universität zu Halle, Amts-Hauptleuten und Beamten, Steuer-Zoll- und Accise-Bedienten, und andern Unsern Befehlshabern, desgleichen denen Magistraten und Gerichten in Städten und Flecken, sich darnach gehorsamst zu achten, und dieses Unser allergnädigstes Privilegium zur Observanz zu bringen, auch das Pädagogium Regium weder selbst, noch von andern in keinerley Wege dawider beschweren noch beeinträchtigen zu lassen.

Urkundlich unter Unser eigenhändiger Subscription und anhangendem Königlichem Lehnß-Siegel; Gegeben Edln an der Spree, den Neunzehnten Septembris, nach Christi Unsers lieben HErrn und Seligmachers Geburt im Eintausend Siebenhundert und Andern Jahre.

Friedrich.

(L. S.)

P. J. v. Suchs.

Anm. Mehreres, was in diesen Privilegien enthalten ist, ist zum Theil nie in Ausübung gebracht, zum Theil bey ganz veränderten Umständen von selbst weggefallen, wie künftig noch deutlicher werden wird.

IV.

Wohlthätigkeit

gründet und erweitert

die

Frankischen Stiftungen.

In einer Reihe von Beyspielen aus der
ältesten Geschichte.

Man hat, wie uns viele Leser versicherten, mit vorzüglichem Vergnügen in dem ersten Stück die Erzählung der wohlthätigen Unterstüzungen, welche der selige Franke fand, mit seinen eignen Worten gelesen, und gewünscht mit noch mehreren Beyspielen dieser Art bekannt zu werden. Hier ist ein zweyter Aufsatz, unverändert, wie man ihn in der Fortsetzung der ersten von ihm herausgegebenen Nachrichten von seinen Stiftungen findet. Er wird ein neuer Beitrag zur Charakteristik des Mannes seyn, und daneben dem aufmerksamen Leser zu manchen lehrreichen Betrachtungen über den Geist der Zeit reichen Stoff geben.

„Mit vier Thalern und sechszehn Groschen, schreibt er, ist der Anfang der Armenschule gemacht, dafür die ersten Bettelkinder angenommen und ihnen nur freye Information und Bücher gegeben. Dies
ist

ist das Mehl im Rad, das nicht verzehret worden, und der Veltzug, dem es nicht gemangelt bis auf diesen Tag. Denn aus diesem Capital sind vier Armenschulen erwachsen, und werden bis hieher fortgeführt. Aus den Armenschulen ist der Anschlag, ein Waisenhaus anzurichten, entstanden, weil ich dessen große Nothwendigkeit vor Augen sahe, ob ich wohl noch nichts dazu hatte. Aus eben demselben ist die ordentliche Verpflegung armer Studiosorum entsprungen; da nemlich bey Verehrung einer Summe von fünfhundert Thalern, zu Behuf der Armen, nur erinnert worden, daß man der armen Studiosorum dabey gedenken möchte. Von dem an ist der Brunnen Gottes geflossen, und wird noch stärker fließen, damit noch viel mehrere daraus mit Freuden schöpfen können. Das glaube ich ohne allen Zweifel.

„Da man zur wenigen Zahl im Anfang nur ein kleines Haus nöthig gehabt, hat man in gutem Vertrauen auf Gott beschlossen, eins dazu zu kaufen, und Gott hat zur rechten Stunde so viel dazu beschereet, als nöthig gewesen. Damit hat man sich beholfen, und es, so gut man gekonnt, aptiren lassen, so lange nicht die höchste Nothdurft ein größeres erfordert. Da es aber Noth gewesen, hat man ein größeres Haus gekauft, und der Herr im Himmel hats dargereicht, daß es bezahlet worden; als das auch zu klein worden, und man mit gemietheten, und hie

und da zerstreuten Häusern nicht auszukommen, noch das Werk in der Ordnung zu halten wußte, hat man den Grund gelegt im Namen des lebendigen Gottes zu einem größern Gebäude, und hats so groß angeleget, als mans fürs erste nöthig zu haben vermeynet.

„Da war kein Vorrath, das weiß der HErr, ja nicht eine Hütte zu bauen, geschweige ein Waisenhaus für ein Paar hundert Menschen. So fehlte es auch nicht an solchen, welche die schweren Unkosten vorstellten, die dazu würden erfordert werden; auch fragten, ob man viel dazu hätte?

„Andere riethen, zu Ersparung der Kosten, es nur von Holz zu bauen; und weil es dann hieß: Wozu soll dieser Unrath? vermochten sie leicht so viel bey mir, daß ich anfang ihnen zu gehorchen. Aber der HErr stärkte mich im Glauben, als hätte er zu mir gesagt: Baue du es von Steinen, ich will dir bezahlen.

„So hat er's auch mit der That bewiesen, und von Woche zu Woche, von Monat zu Monat gleichsam zugebröckelt, wie man den kleinen Ruchlein das Brod zubröckelt, was die Nothdurst erfordert, daß die Waisenkinder nicht Hunger gelitten, und auch die Bauleute wohl, und bis auf diese Stunde zu ihrem herzlichem Vergnügen bezahlet worden.

„Was

„Was nun Gott von Zeit zu Zeit bescheret hat, ist zu keinem Capital geschlagen, sondern nach der gegenwärtigen Noth angewendet worden.

„Unter wie mancherley Prüfungen aber solches vorhin zugegangen, ist durch viele Exempel vorge-
setzt, und so gehts noch immer. Wir haben kein Capital, davon man, nach gewöhnlicher Weise der Welt, die Einkünfte zu gewarten hätte und einige Rechnung darauf machen könnte. Auch so gar die von Sr. Königl. Majestät zum Behuf des Waisenhauses angeordnete Collecte, die doch in den wenigsten Provinzen angefangen, geschweige vollendet worden, hat man in dieser Zeit selbst und freywillig eingestellt, daß also davon keine weitere Beyhülfe bis hieher erfolgt, und manchem die vermeynte Gelegenheit, sich mit widrigem Urtheil diewalls an dem Werk zu versündigen, benommen worden.

„Jedennoch darf bis hieher keines von den Waisenkindern klagen, noch jemand von den übrigen, so im Waisenhause die Kost genießen, daß sie nur Eine Mahlzeit hätten hungern müssen. Ja sollten sie gefragt werden: Habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie würden bekennen müssen: Nie keinen.
Luc. 22, 35.

„Ich habe wohl vielfmals wie in voriger Zeit, also auch in diesem jetzt verwichenen Jahre, gar nichts, oder doch nur wenig Groschen oder Thaler gehabt;

aber wie Gott vorhin allen Mangel ersetzt, so hat er auch eben dieselbe väterliche Treue in diesem Jahre beständig erwiesen; daß meine Seele dabey ohne Sorgen seyn können, und Trost genug gehabt, wenn das Herz nur an den Schöpfer Himmels und der Erden gedacht.

„Als eben die Fußstapfen in den Druck gegeben wurden, empfing ich zwanzig Thaler, die von einem fernen Orte hergesandt wurden, und zu einer Stunde kamen, da man deren sehr benöthiget war.

„Und in der nächsten Woche, da man gar nichts hatte, und beydes zum Brodt und zu andern Ausgaben viel benöthiget war, wurden von einer Person, von der man am wenigsten hätte vermuthen mögen, funfzig Thaler offeriret.

„Und in eben derselben Woche, weil dieses nicht hinreichte, wurden noch funfzig Thaler von einem vornehmen Gönner hergesendet. Dabey dieses sonderlich merklich war, daß, da sonst derselbige Gönner ihm selbst einen Termin aufs neue Jahr gesetzt, 50 Thaler jährlich zu zahlen, er durch eine wichtige Reise daran verhindert worden; und mußten die 50 Thaler zu einer solchen Zeit kommen, daß sie gelegener nicht hätten kommen können.

„Bald darauf erbot sich eine vornehme von einem andern Orte anhero gekommene Gönnerin, dem Waisenhanse jährlich zwölf Stücke Salz zu geben,
weil

weil man damit das Jahr lang auszukommen vermeynte.

„Als selbige hierzu sich resolviret, ward eine andere Gönnerin zugleich bewogen, einen halben Wispel Korn dem Waisenhaufe zu schenken.

„Obwohl auch daneben immer einzeln etwas einkam, nemlich an einzelnen Thalern und Dukaten, oder etlichen Thalern, welches zur Zubuße gar gut war, so waren doch das bey einem solchen Werke keine zulänglichen Pesten. Da kam der allmächtige Gott zu Hülfe und bescherete tausend Thaler, welche zwar schon im vorigen Jahre dem Waisenhaufe Testamentsweise vermacht waren, nun aber erst, und zwar zu einer gar bequemen Zeit abgetragen wurden, daß man auch bey dieser Summe froh war, daß dieselbe nicht eher ausgezahlet worden.

„Ein fremder von Adel gab zu gleicher Zeit auch zwölf Thaler zur Beysteuer.

„Und eine Wittwe von einem andern Orte, die es selbst nicht überflüssig hatte, sandte einen Dukaten.

„So fanden sich auch um selbige Zeit andere, welche bald hieher, bald daher eine Beyhülfe sendeten, und zwar fast lauter solche Personen, welche ich theils von Angesicht nicht gekennet, und die theils selbst ihre Namen mir nicht kund werden lassen.

„Im

„Im Junius wollte es wieder fehlen, da sandte eine Person, die sich nicht nennen lassen, fünf und zwanzig Thaler.

„Eine andere Person, so dem Waisenhause sonst mehr gutes erwiesen, brachte vierzig Thaler.

„Einer von Adel sandte zwanzig Thaler, die er schon vorhin für das Waisenhaus jährlich destiniret.

„Und eine Generals-Person hatte vorhin schon hundert Thaler zur Beysteuer verehret, welche nun mehro auch einliefen.

„Gleichfalls kamen von einem Professore Theologiae aus dem Reich sechs Thaler Species.

„Ein gewisser Superintendent gab zu gleicher Zeit zwey Dukaten Species und zwey Schaupennige.

„Vergleichen andere kleine Posten waren auch in eben demselben Monate eine Beyhülfe.

„Aber, o ein getreuer Gott! da dieses alles nicht zureichte, empfing ich zu gleicher Zeit auf der Post zwey Advis-Briefe, da in dem einen berichtet war, daß zweyhundert und funfzig Thaler an mich zum Behuf des Waisenhauses sollten gezahlet werden. Und diese zweyhundert und funfzig Thaler waren über das Meer herüber an mich zu zahlen ordiniret, von einem gewissen Doctore Medicinæ. Der Herr sey dafür sein Arzt! Er mochte der deutschen Sprache in etwas kundig seyn, daher er dem Kaufmann, welchem er dieses Geld zu zahlen anbefohlen, dabey geschries

geschrieben: wenn er ja sofort solches nicht übersenden könnte, möchte er es nur an mich berichten; dann seine Mangeln, schrieb er, sind täglich, er wird es wohl bald abholen.

„Dieses hat mich sehr im Glauben gestärket; denn ich gedachte: ehe Gott uns sollte Noth leiden lassen, müßten die Herzen jenseit des Meers erwecket werden, bezuspringen.

„Der andere Abviss-Brief lautete auf siebenzig Thaler, die in einer Sparbüchse von guten Freunden an einem fernen Orte für das Waisenhaus gesammelt waren; aus welcher Sparbüchse noch zwey Posten, eine von fünf und sechzig, die andere von sechzig Thalern in diesem Jahre anhero gesandt sind, ohne was aus derselbigen bey einigen Gelegenheiten zum Besten des Waisenhauses auf andere Weise angewendet worden.

„Da dieses noch nicht aufgegessen war, sandte ein Gönner zehn Dukaten Species, nebst zehn Thaler courant, und derjenige, durch dessen Hand sie mir geliefert wurden, legte noch dreyßig Thaler dazu.

„Und noch bey Ausgang des Monats Junii wurden von einem Gönner, der Zeit seines Lebens jährlich zwölf Thaler dem Waisenhause zu geben versprochen, die nach seiner Disposition auf ein halb Jahr gefällige sechs Thaler zu gar bequemer Zeit gezahlet.

„Inglei-

„Ingleichen wurden sechs Dukaten Species mir in einem Briefe übersandt; wie auch bald darauf sechs Thaler Species zugestellet, welche eine Jungfer bey ihrem Absterben vermacht, die auch über dieses dem Waisenhanse hundert Thaler legieret, von welchem Hundert zu einer solchen Zeit funfzig bezahlet wurden, da ich eben keinen Heller mehr hatte, und also abermal sehr kräftig darinnen gestärkt ward, daß der Herr aller Herren allen Dingen die rechte Stunde gesetzt.

„Von eben dieser Sache habe ich schon jezo zwey gleiche Exempel vorgebracht. Es hat es aber Gott vom Anfange her bey dem Werke also gehalten, daß er aus Einer Wohlthat öfters zwey gemacht.

„Denn erslich hat er eines Menschen Herz erwecket, eine Wohlthat dem Waisenhanse zu destiniren, welches dann etwa in einem Briefe oder mündlich berichtet worden, dann hats noch lange gewähret ehe es kommen ist.

„Darnach hat Gott denselbigen destinirten Segen zu einer Zeit anlangen lassen, da man bey dem gegenwärtigen Mangel rechte Ursach gefunden, Ihm herzlich dafür zu danken. Daher ich mir auch keinen Kummer darüber mache, wenn eine Post ausbleibet, worauf man mich vertribstet, denn ich weiß es schon, daß es der Vater im Himmel in seiner Hand nur aufhebet, und giebt's weuns nöthig ist, und wenn seine

Stunde

Stunde kömmt, nicht unsere, als welche wir wegen des schwachen Glaubens gerne zu frühe setzen.

„So lehret Gott sein auf Ihn zu sehen und nicht auf die Verheißungen der Menschen. Denn wenn sie es auch haben, und geneigt sind zu geben, so können sie es doch eher nicht thun, als wenn es der Allerschöpfung haben will. Wenn er spricht, so geschieht's, wenn er gebet, so steht's da. Psalm 33, 9.

„Zum Lobe Gottes, und auch in gebührender demüthigster Dankbarkeit, kann ich nicht verschweigen, daß diejenigen tausend Thaler, welche Sr. Königl. Majestät in Preußen, Unser allergnädigster König und Herr, aus hoher Gnaden, zur Beysteuer dem Waisenhanse destiniert, und noch andere tausend Thaler, (welche dieselben wegen des geführten Baues, anstatt desjenigen Geldes, so sonst denen Bauenden aus der Accise-Kasse ersetzt wird, allergnädigst auszahlen lassen) daß, sage ich, diese beyden tausend Thaler auch in dieser Zeit zu einer solchen Zeit kommen, da man nicht allein die aufs neue aufgesummte Rechnung der ordentlichen Handwerksleute bey dem Bau des Waisenhanfes, sondern auch andere höchst nöthige Ausgaben (als welche denn zu einer Jahreszeit höher laufen als zur andern) in völlige Richtigkeit setzen können.

„Gelobet sey dafür der Name des lebendigen Gottes, der alles so weislich und wohl regieret. Der wolle auch die Regierung Sr. Königl. Majestät dafür herrlich

heerlich segnen, daß Dieselbe Dero Königl. Gnade so beständig zu diesem Werke Gottes tragen, und es Dero sonderbare Freude seyn lassen, daß alles unter dem Segen Gottes so wohl von Statten gehet.

„Im Julius kam ein Passagier, und fand sich durch Beschauung des Waisenhauses so gerührt, daß er fünf Dukaten Species dazu gab.

„Da auch ein guter Freund für das Waisenhaus zwey Ruxe gekauft, und bisher gebauet in dem Vergewerke bey Kehrbach zum neuen Segen Gottes genannt, wurden davon abermals zwey Thaler eingesandt.

„Um dieselbe Zeit hatte Gott auch das Herz Sr. Königl. Hoheit, Prinz Georg in Engelland, erwecket, dreyhundert Thaler für das Waisenhaus gnädigst zu destiniren, welche mir dann durch Wechsel richtig übermachtet worden. Herr, gedenke Ihnen diese Wohlthat am besten.

„Es war mir gewiß diese Milddigkeit ein abermaliges kräftiges Zeugniß der wunderbaren Regierung Gottes und seiner heiligen und unermüdeten Vorsorge, und wie ein geringes es ihm sey mancher ungläubiger Leute unweise Reden zu Schanden zu machen. Denn ja nichts öfter gehöret wird, als das: Es könne das Werk nicht bestehen, weil es kein Fixum oder keinen gewissen Fundum habe.

„Ist denn Gott nicht gewiß genug? Oder will man Gott und den Mammon mit einander rechten lassen,

lassen, wer am gewissesten sey? Ist der Himmel nicht fixer als der Menschen ihr Capital, darauf sie sich so gewiß fundiren? Und siehe, Gott hat ja auch den Himmel und die Erde erschaffen, und ist der rechte Monarch, der alle Welt kann schätzen lassen, wenns Ihm wohlgefällt. Ich habe aber aus dergleichen ungläubigen Reden allemal einen großen Trost: denn ich stärke mich damit, daß Gott seine Ehre gegen ein solch ungläubig Volk gewiß retten wird.

„Ich thue nur dieses hinzu: mit Gott hat nit noch niemals gefehlt; aber mit Menschen und gewissen Vertretungen der Menschen vielmals, auch oft ohne ihre Schuld, wenns aber mit dem einen gefehlet, hat Gott den andern erwecket, wenn sich eine Quelle verstopfet, hat er eine andere gedfnet.

„Darum bleibts dabey, Gott ist allein mächtig und allein gewiß. Wer sich auf ihn verläßt und dann das seine thut, wird nie zu Schanden!

„Da man wiederum in Mangel war, wurden von einer Gräflichen Person funfzig Kaisergulden eingesandt, und waren dabey auf einem Zettel diese Worte geschrieben: Auf Assignation des Königs aller Könige werden beygehende funfzig Gulden den armen Kindern allda in einfältiger Liebe übersendet.

„In einem andern Orte hatte eine vornehme Frau Gott angelobet, wenn sie Gott aus Kindesnöthen würde glücklich entbinden, so wollte sie dem Waisen-
hause funfzig Thaler verehren; welches sie denn auch geleistet, und wurden die funfzig Thaler von einer andern Person mit fünf und zwanzig Kaiserergulden begleitet.

„Fast zu gleicher Zeit wurden von einer Wittwen zehn Thaler gesandt und diese Worte dabey geschrieben: Aus guten Herzen überschicke dieses wenige.
NB. Der Wittwen Scherlein wird gesegnet seyn.

„Se. Königl. Majestät hatten auch einen Mann in hundert Thaler Strafe condemniret, und dieselbigen hundert Thaler an das Waisenhaus zu zahlen allergnädigst anbefohlen: auf des Waisenhauses allerunterthänigste Intercession aber wurden ihm von Sr. Königl. Majestät funfzig Thaler erlassen, da er dann die übrigen funfzig ganz willig und mit Dank dem Waisenhause erlegte.

„Da ich gleichfalls vom Vorrath entblößet war, begegnete mir auf der Straße ein Candidatus Juris, sagend: Er sey selbst ein armer Waise, und Gott habe ihm wunderbarlich geholfen, wollte demnach gerne den armen Waisen nach seinem Vermögen auch etwas zu gut thun, und gab zum Waisenhause einen Rosenobel.

„Eine

„Eine gewisse Gräfin oben im Reich, sandte ebenfalls zu einer Stunde da mans wohl benöthigt war, acht und vierzig Kaisergulden, da auch zu gleicher Zeit fünf und zwanzig Gulden von einer bisher ganz unbekannten Person zugesendet wurden.

„Gegen die Michaelis-Messe war der Mangel vor andern groß, wie es um dieselbige Zeit ordentlicher Weise zu seyn pflegt; weil man alsdann die Kinder mit Kleidern wohl versehen, Holz auf den Winter anschaffen, und was etwa auf Rechnung ausgenommen gegen die Messe in Nichtigkeit bringen muß. Gott aber half nach seiner Treue aus Allem. Denn ein gewisser Prediger aus einer berühmten Seestadt sandte ein hundert Drittel-Stücke.

„Eine Gräfliche Person, so das Waisenhaus besahe, verehrte hundert Thaler.

„Da eine unbekannte Person jährlich auf Michaelis pfleget dem Waisenhause dreyßig Thaler zu senden, kam diese Post jezo auch sonderlich wohl zu statten; dazu denn noch sonderliche Verehrungen kamen, von vier Thalern, zehn Thalern, zwanzig Thalern, vier und zwanzig Thalern, fünf und zwanzig Thalern und funfzig Kaisergulden.

„Als einer von Adel achtzehn Stücke Leinwand für das Waisenhaus gesandt, und damit des Oeconomi Sorge, wegen des abnehmenden und gegen Michaelis wieder anzuschaffenden Leinengeräths, ziem-

lich gestillet war; dieser aber dennoch ein Anliegen hatte, daß die Knaben mit neuen Halstüchern müßten versehen werden, da wir doch das Geld auf andere Weise allzundthig bedürften: so kam von freyen Stücken eine christliche Person von einem andern Orte, und verehrte allen Knaben bunte gedruckte Halstücher, und denen Waisenmädchen einer jeden eine bunte und zwey weiße Hauben, wodurch für dieses mal der Oeconomus im Glauben auch gestärkt war, indem er gewahr wurde, daß er der Sorge hätte überhoben seyn können.

„Etliche Wochen lang in der Herbstzeit, und beym Antritt des Winters zeigte sich ein recht sehr liebliches Spiel der Prüfung und Vorsorge unsers lieben himmlischen Vaters. Denn obwohl ein gewisser Prediger von W. zwölf Thaler sendete, mit Vermelden, daß eine unbekannte Person dieselbe dem Waisenhause destiniret, mit Bitte, im Gebet des Waisenhauses ein gewisses Anliegen einzuschließen, (welches dann Gott auch nach Wunsch erhört, wie wir am heutigen Tage, da dieses datirt ist, notificiret, und zugleich eine neue Wohlthat für das Waisenhaus zugesendet wird); desgleichen ein gewisser Rector sechs Thaler schickte, nebst einer Assignation auf andere sechs Thaler; und dergleichen Verehrungen mehr kamen: so schien es doch, als wolle es zur erfordernten Ausgabe nicht zureichen.

„Nun

„Nun traf es sich gerade, daß ich um die Zeit an einen geliebtesten Freund schrieb: Es ginge das Werk noch immer auf die alte Weise fort, daß wir keine gewisse Einkünfte, wie sie die Welt nennet, (die doch bey ihren gewissen Einkünften so viel Vauchsorge hat,) zu Unterhaltung des Waisenhauses hätten, sondern von dem lebten, was unser Vater uns von Tage zu Tage nach seinem Wohlgefallen bescherte, und wie ich eben damals kaum noch etliche Thaler in Vorrath hatte.

„Auch erinnere mich noch wohl, wie der Freund mir darauf geantwortet: es sey wunderbarlich, daß das Werk noch immer durch solchen Weg geführt werde, und wie Er daraus nicht allein ein gutes Omen für das ganze Werk gefasset, sondern auch mich glücklich geschätzt, daß es auf die Weise und nicht anders ginge.

„Als ich nun diese Antwort bekam, hatte mir zwar der Herr auch bis dahin wunderbarlich durchgeholfen; ich hatte aber nicht mehr in Händen als noch acht Groschen, die ich von einem Sechszehngroschenstück, welches ich wechseln lassen, übrig behalten. Da ich nun dieses Schreiben kaum gelesen, und mich durch die Gedanken des Freundes, die er bey denen Wegen Gottes hatte, wohl gestärket, traf es nach der heiligen Fügung Gottes, daß einige Leute von Leipzig her an mich recommendiret waren. Es waren Mann und Weib, welche fünf Kinder hatten, und

vermeinten, entweder bey mir ihre Versorgung zu finden, oder doch durch meine Recommendation anderswo unterzukommen.

„Diesen sprach ich einen Muth ein; und weil ich sie nicht gern ohne Trost von mir lassen wollte, da ich ihnen in der That und nach ihrem Wunsche zu helfen nicht vermochte, so eröffnete ich ihnen frey meine damaligen Umstände, und sagte ihnen, daß ein Paar hundert Personen mit mir essen, dazu aber gegenwärtig nicht mehr als acht Groschen hätte, ließe dennoch um deswillen keine Sorge in mein Herz kommen, sondern verlasse mich auf den, der gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; so sie zu dem sich auch von Herzen wenden, und Ihm vertrauen würden, würde er sie auch nicht verlassen.

„Da ich sie mit dergleichen Worten tröstete und ermahnete, fiel mir ein, daß dergleichen Person, als dieser Mann war, von Jemandem verlangt worden: beschied sie demnach auf eine gewisse Stunde wieder, da sie mit demjenigen, der Jemanden verlangt, selbst sprechen könnten.

„Als sie nun wieder kamen, und ich sie auf gleiche Weise, wie vorhin, mit Trost aufzurichten gesucht, und (nachdem das, was zu reden war, auch von der andern Person mit ihnen geredet worden,) sie an der Hausthür von mir gelassen, und ich wieder ins Haus zurück gieng, stand ein Studiosus da, mel-

bete

dete mir von einer Person, die er aber nicht nennen zu dürfen bekräftigte, daß dieselbe eine Denksteuer für das Waisenhaus sendete, worüber nur ein versiegeltes Receptisse verlangt würde. Es waren dieses vierzig Thaler, courant, und fünf Dukaten Species. Damit war denn damals auch der Mangel ersetzt.

„Da ich nun das Receptisse schrieb, kam ein christlicher Prediger von M. dazu, und priesete mit mir Gott darüber, als er die Umstände hörte. Zugleich brachte er eine silberne Garnitur, welche ihm eine christliche Frau zu B. zugestellet, und ihm gesagt, daß er selbige fürs Waisenhaus mit anhero nehmen möchte: (denn sie hatte sie von ihren Kleidern geschnitten, die sie ehemals getragen hatte,) man sollte sie aber ausbrennen, damit nicht andere wieder wie sie Hossart damit trieben.

„Beides wahrte bey damaligem Mangel nicht lange: als es aber just verzehrt war, kam auf der Post ein Päckchen Geld, und waren neun und funfzig Thaler und ein Groschen, mochte sechzig Thaler gewesen und das Porto abgezogen seyn. Dieses Päckchen kam mir trefflich zu Statten, daß, als der Oeconomus gleich zu mir sandte, er müßte Geld haben, ich ihm das Päckchen so hingab, wie ichs empfangen hatte.

„Hiemit war ich denn wieder so erschöpft als vorherin, und kam in derselben Woche so wenig ein,

daß ich des Frentags, da sonst der Oeconomus ordentlich Geld zu fordern pflegte, ihm nicht mehr als einen Thaler geben konnte: und desselbigen Abends sagte ich in Einfalt zu dem, der den Bau unter den Händen hatte: Morgen müsse er mir etwas bringen, weil ich nichts mehr hätte.

„Des folgenden Tages kam der Oeconomus und wollte wieder Geld haben. Ich sagte, er hätte gestern den letzten Thaler geholet, und hätte ich nun nichts mehr. Er fragte: wie ers denn machen sollte? Er habe den Holzhacker und die Weiber, welche die Kinder gereinigt, das wären arme Leute, daß er ihnen was geben müßte; wenn er doch nur einen Thaler haben möchte. Ich antwortete, für diesmal sey auch so viel nicht da; Gott aber wisse, daß ein Waisenhaus da sey, und daß wir nichts dazu hätten. Darauf sagte er: das ist wahr; und gieng ein wenig getröstet fort.

„Da er wieder vors Waisenhaus kömmt, findet er einen ganzen Wagen voll Korn, den ein guter Gönner, der doch von unserm Mangel nichts gewußt, hatte vors Waisenhaus führen lassen. Da schlägt er seine beyden Hände zusammen, und verwundert sich über die wunderbare Vorseeung Gottes. Indessen liegt ihm noch im Sinne, daß er gleichwohl ein wenig Geld bedürfe.

„Es kommen aber auch in derselben Stunde von einem Kramer von N. fünf Thaler Geld, nebst einigen Resten von Zeugen und einigen Kinderstrümpfen, und werden an denjenigen ausgeliefert, zu welchem ich des vorigen Tages gesagt, daß er morgen mir werde Geld bringen müssen. Dieser, da er ohngefähr gewahr wird, daß der Holzhacker kein Geld kriegt, giebt er dem Oeconomo so viel davon, als zur Bezahlung des Holzhackers und der Weiber, so die Kinder gereinigt, von Nöthen war. Das übrige brachte er mir, und frenete sich wie ein Kind, daß es also geschehen, daß er mir noch Geld bringen mußte, welches eben Niemand also vermuthet hätte.

„Des folgenden Tages sandte ein christlicher Gönner, da er dieses erfahren, zwanzig Thaler zu Hülfe.

„Noch eine andere Person auch zwanzig Thaler. Und derjenige Gönner, welcher, wie schon gedacht, einen Wagen voll Korn vor's Waisenhaus führen lassen, ließ noch einmal einen Wagen voll in den Hof des Waisenhauses führen. Auch liefen sonst ein und andere Posten ein, womit wir uns so hinbrachten.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

V.

A u s z u g

aus der von dem sel. Franken bey der Churfürstl.
Regierung und Consistorium 1699 eingegebenen
Vertheidigungsschrift, über seine Urtheile von
der Predigtmethode mehrerer Glieder
des Hallischen Ministeriums.

Vorerinnerung.

Es ist oben (No. II.) einige Nachricht von den
Streitigkeiten zwischen dem seligen Franke und dem
Hallischen Ministerium gegeben worden, und ich
habe mich vorläufig auf diesen Auszug bezogen. Es
gründete sich nemlich ein Theil der ihm gemachten
Vorwürfe auf seine Behauptung, daß bey der von vie-
len damaligen Predigern befolgten Methode sowohl
in ihren Vorträgen als in der Führung ihres Amtes,
unmöglich die Menschen gebessert und für das prakti-
sche Christenthum gewonnen, vielmehr durch so man-
ches ganz Zweckwidrige oder gar Anstößige, an der
Achtung dagegen gehindert würden. Da man nun
auf Verweise dieser Behauptung drang, so gab er eine
offne Bekenntnisschrift ein, welche nicht nur zu seiner
Rechtfertigung hier eine Stelle verdient, sondern auch
ein merkwürdiges Document von der damaligen Be-
schaf-

schaffenheit des Predigtwesens liefert, um dessen Verbesserung sich die Spenersche Schule in der Folge so unleugbar große, und auch ist fast allgemein anerkannte Verdienste erworben hat. Es mag genug seyn, hier nur einige Stellen aus jener Schrift mitzutheilen, die zu beyden Absichten hinreichen werden.

* * *

„Ich bezeuge vor Gott, der alle Dinge ans Licht bringen wird, und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato gezeuget hat ein gut Bekenntniß, daß ich mein Bekenntniß von dem igiten Ministerio nicht mit dem Gemüth thue, einige Menschen auf einige Weise zu injuriren, oder mich an Jemand, der mir geschehenen vielfältigen harten Begegnungen wegen zu rächen, oder sonst vergeblich, unerbaulich, aus dieser und jener fleischlichen Absicht, die man mir vielleicht imputiren möchte, anzufangen, sondern daß ich in dieser Bekenntniß suche die Ehre Gottes, meines Nächsten Nutzen und Bestes, und daß ich darin nichts andres fürbringe, als was ich entweder in meinem Gewissen vor Gott, daß es die Wahrheit sey, überzeugt, oder so glaubwürdig, daß ich es für die lautere Wahrheit halten muß, be richtet hin, und daß ich es für Gewissenspflicht halte, bey der mir von Gott an Hand gegebenen Gelegenheit, dies Bekenntniß abzulegen, u. s. w.

Was nun die Lehrart der Herren Prediger betrifft, bekenne ich, daß dieselbe bisher, so wie solche
der

der Pflicht eines evangelischen Predigers zukommt — nicht geführt worden. Denn ihre Predigten — sind nicht genugsam zur Erbauung eingerichtet, hingegen werden darin viele Dinge angeführt, welche die wahre Besserung mehr verhindern als befördern. Ich finde nicht darin die Weisheit das Wort der Wahrheit recht zu theilen und die oeconomiam verbi zu führen. — Die höchstnützliche Lehre von der Prüfung sein selbst, und den Eigenschaften des wahren seligmachenden Glaubens, von der Erleuchtung, von der Heiligung u. s. w. werden zum Theil gar nicht, oder doch Frigide berührt. Die Sprüche der heil. Schrift werden manchmal so allegirt und explicirt, daß der sichere Weltmensch sich dadurch in der fleischlichen Sicherheit und kaltsinnigem Wesen zu stärken Gelegenheit findet. Als, um ein Exempel zu geben, wenn bey dem Spruch: Seyd fröhlich mit den Fröhlichen, von Zulassung der äußerlichen Weltfreude gehandelt, und ausführlich von der Kanzel das Tanzen, das Spielen, das poculum hilaritatis vertheidigt wird. Man könnte doch wohl wissen, wie die Leute sich dadurch, daß solche Dinge auf der Kanzel gebilligt werden, in ihrer Sicherheit stärken. In Summa man tractirt so manche Dinge, woraus Sünde und Schande entsteht, so indifferent und kaltsinnig, daß man dadurch den Weg zu wahrer Erbauung und Besserung versperret.

Da man sollte bey Gottes Wort bleiben, wovon man genug zu predigen hätte, nimmt man lieber weltliche Symbola, oder sonst dergleichen Dinge. Man sucht alte verstorbene Kezereyen zu widerlegen, welches zu keiner Erbauung dienet; bringt unnütze, auch wohl ärgerliche Controversien auf die Bahn e. g. Ob die Weiber Menschen seyn? wie ohnlängst Dom. Reminiscere a. c. Hr. M. N. *) gethan, und das Argument dabey gebraucht hat: „Wenn die Weiber keine Menschen wären, so müßten sie von Hunden und Säuen geböhren seyn.“ Solches dienet offenbar mehr zum Gespödt und Aergerniß als zur Erbauung. Herrn Mag. S. unerbauliche, ja höchst schädliche und ärgerliche Art zu predigen, ist der ganzen Stadt bekannt. Was kann es für Erbauung geben, wenn man das Exordium nimmt, a laude Erasmi, und saget der Gemeine, was man von dessen Adagiis für eine Edition habe. Oder steht es einem evangelischen Prediger wohl an, daß er auf dem Ostertage aus den Fabeln weitläufig deducirt, was es sey Stabulum Augiæ purgare? Oder steht es einem Prediger wohl an de Castitate also zu reden, wie eben dieser Herr M. S. gethan? **) — —

Deß

*) Da die Namen der Männer nichts zur Sache thun, so mögen sie auch hier ungenannt bleiben. A. d. S.

**) Die hier folgende Stelle ist zu anstößig, um in einer Schrift, die auch in die Hände der Jugend kommt, zu stehen. A. d. S.

Desgleichen sagt er: „Er wolle anist das Exempel der Demuth Christi bey Seit setzen, und einen demüthigen Kaiser anführen, welcher einmals in eine Stadt eingeritten. Da begegnet ihm ein trunkener Bauer, welcher ihm nicht aus dem Wege reiten will, und antwortet: Des Kaisers Nase wäre ihm in Wege, er könnte nicht fortgehen, worauf der Kaiser seine Hand an die Nase gethan, sie auf die Seite geschoben (wobey der Hr. M. S. dies an seiner Nase gezeigt) und gesagt: Herum! Geh fort, weil dich meine Nase hindert, so habe ich sie aus dem Wege gethan. War das nicht ein Exempel der Demuth von einem Kaiser? Hätte er nicht Macht gehabt, diesen Bauer einen Kopf kürzer zu machen? Aber er hat es nicht gethan. Solchen Exempeln laßt uns nachfolgen! „

In der Predigt am Sonntag Quasimodogeniti, davon ich eine Abschrift belege, sollte es schwer seyn die Absurditäten zu zählen. Es sind expressiones darin zu finden, wodurch gute Herzen sehr betrübt, andre aber zu schändlichem Gelächter gebracht werden. — Ich habe meiner Seits mit dem Manne herzliches Mitleiden, da vielleicht sein Herz aufrichtiger als andrer ist. Sagen gleich etliche, sie betrübten sich selbst darüber und hätten keinen Gefallen daran, so geschieht doch von dem Inspector nichts, und kann man es so mit ansehen, daß das Volk in ein stetes Gelächter in der Kirche gesetzt und zum schrecklichsten geärgert

geärgert wird. — Auch von andern werden ohne Erbauung heidnische Autores angeführt, aus deren Commentariis allerley Auslegung und Critiquen die zur Besserung nicht dienen, der Gemeine vorgebracht, auch viele unerbauliche Historien, und termini metaphysici; des vielen untermengten Griechisch, Lateinisch, oder Hebräischen nicht zu gedenken. Da wird wohl der Strabo mit lateinischen Worten angeführt, und das dienet doch mehr sich vor dem Volk ein Ansehen zu machen von Gelehrsamkeit, als zu der gemeinen Erbauung, und reimt sich weder mit den Aposteln, noch mit Lutheri seiner Art zu predigen.

Wenn Herr D. O. in einer Predigt über das vierte Gebot diejenigen Kinder bestraft, die ihre Eltern anschnarchen: „Habt ihr auch geredet? „ und solches durch dergleichen Prosopopoeiam corrigirt: Geh du Lampenfackel, mußt du dies und das u. s. w. — Ist dies wohl eine correctio gravitate christiana digna? Oder dient es nicht zum Gelächter der ganzen Gemeinde, wenn Hr. M. S. die Worte gebraucht: Willst du nicht alt werden, so laß dich jung hängen. — Solches Dinges wäre kein Ende, wenn man das alles erzählen sollte, was vor Spreu und Stoppeln auf die Kanzel gebracht werden.

Es haben Ihre Churfürstl. Durchl. in einem besondern Edicto vor gar wenig Jahren solche unerbauliche Art zu predigen, ernstlich untersaget — aber
das

das Ministerium hat sich selbst nicht darnach gebesert. Wer kann doch nur das erregend, was zum Exempel angeführt worden, sagen: das hieße Gottes Wort ohne Vermengung predigen? Ist nicht manches lächerlich; manches ungereimt, manches einfältig, manches unverständlich? — Soll man nun nicht sagen: Sie predigen nicht Gottes Wort wie sichs gebühret und thun nicht ihr Amt wie sie sollten, nach dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist. Sie unterrichten wohl die Leute von der Unmöglichkeit der vollkommenen Haltung der Gebote, aber nicht von der rechten Art und Weise, wie man sie doch halten könne, und wie man in der Kraft Christi täglich darin wachsen und zunehmen müsse. Die menschliche Schwachheit wird wohl den Leuten vorgestellt, darauf sich ohnedem alle Heuchler berufen, aber die göttliche Kraft Jesu Christi, welche uns zu allem geschenkt ist, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, wird nicht nach Würden den Leuten angewiesen, ja man warnt die Leute unaufhörlich vor den Perfectisten, da doch in unsrer Stadt keine Gefahr davon ist. —

Wenn ich dann und wann solche Predigten gehöret, bin ich sehr niedergeschlagen und betrübt wieder herausgegangen, weil ich allemal überzeugt gewesen, daß daraus unmöglich eine wahre Erbauung geschehen werden kann. „

Noch

Noch etwas aus dem Schluß:

„Es möchte jemand gedenken, daß ich und andre so Streit- und zankfüchtig wären. Aber haben mich denn nicht die Herren Ministeriales mit Schelten und Schmähen auf den Kanzeln empfangen, so bald ich hieher gekommen? Da sie und die damalige Commission (1692) erkannt, daß sie Unrecht gethan — haben sie nicht es danach wieder angefangen, wo sie es gelassen? Continuiren sie nicht solches bis auf den heutigen Tag und warnen die Leute vor uns. Hin- gegen können sie ja nicht sagen, daß ich gleiches mit gleichem vergolten, sondern vielmehr habe ich gehofft, sie würden endlich durch Geduld überwunden werden, sonderlich manche, wenn sie so oft in der That erfahren hätten, daß sie uns Unrecht gethan und die Sache sich anders verhielte, als es ihnen zuweilen etwa beygebracht worden. Ich dachte sie sollten durch den Segen, den mir Gott im Amt verliehen, durch die evidente Verbesserung des Zustandes der Glaubhaischen Gemeine endlich überzeugt werden, daß Gott mit mir sey. Aber sie sind immer bey ihrer Widerwärtigkeit geblieben.

„Wie oft habe ich Gelegenheit zur Conferenz gesucht, daß man sich verständigte, sich kennen lernte. Aber habe ichs erlangen können? — Herr D. O. hat es sogar andern verboten, sich mit mir einzulassen. Heißt das Frieden suchen? Welcher verständige Mensch

St. St. 1. B. 2. St.

N

kann

kann das billigen, daß er noch am Sonntag Quasimodogeniti die Leute gewarnt, daß sie nicht in die Vorstädte in die Kirche gehen sollten; daß sie den Weg zur Hölle hätten und gingen. Ist das nicht ein Pabsthum, daß die Leute nicht hingehen sollen, wo sie meinen gute Erbauung für ihre Seele zu finden? — Haben wohl die Herren Ministeriales irgend etwas gethan, oder sich bemühet, daß eine wahrhaftige Einigkeit möchte gestiftet werden, welches doch von mir mit aller Aufrichtigkeit gesucht ist?

Es abhorriert auch mein Gemüth noch bis diesen Augenblick nicht von Liebe und Einigkeit. Das ist aber mein Wunsch, daß sie auf den rechten Grund gebauet werde. Von Conventen und mündlichen Besprechungen, und so sonst etwas ist, das zum Frieden dienen mag, will ich mich niemals entziehen. So man ein Mißverständniß gegen mich hat, bin ich bereit es anzuhören und mit gebührender Bescheidenheit zu beantworten; wenn man nur nicht immer fortfahren will mit der alten Leyer: „Es ist ein heimliches Gift dahinter,“ welches ja nach so vielen Jahren endlich mußte offenbar seyn. „

A. H. Franke.

VI.

Industrie der Waisenmädchen,
nebst einer Nachricht von ihrer Erziehung
im Waisenhause.

Vom Anfang der Stiftung an, ist allezeit neben einer größeren Anzahl vaterloser Söhne, auch eine, obwohl kleinere, Anzahl vaterloser Töchter erzogen worden. In denen Zeiten, wo die Umstände des Waisenhauses am blühendsten waren, ward das Verhältniß zwischen diesen und jenen auf ein Viertel der ganzen Zahl gesetzt. Ohngefähr dasselbe ist auch in der Folge beygehalten. Gegenwärtig nehmen dreyßig Waisensmädchen an der Wohlthat Theil.

Man nimmt sie vom zehnten Jahr an auf. Kinder die vaterlos und ohne solche Leibesgebrechen sind, welche eine andere Erziehung als hier möglich ist, nöthig machen würden, haben Hoffnung, bey offenen Stellen aufgenommen zu werden. Sie werden bey ihrer Ankunft mit einem doppelten, vollständigen Anzuge für den Sonntag, und für den Alltag versehen. Sie erhalten Mittag und Abend hinreichende und gesunde Kost, Morgen- und Vesperbrod, wohnen auf einem hohen und geräumigen Saale, schlafen jedes einzeln auf einem andern, beydes unter der unmittelbaren Aufsicht einer Waisemutter.

Während der Schulstunden nehmen sie an dem Unterricht in der großen, aus zehn verschiedenen Classen bestehenden deutschen Mädchenschule Theil, worin sie nach und nach in der Religion, dem Lesen, Schreiben, Rechnen, dem nöthigsten aus der Geographie, vaterländischen Geschichte, und den gemeinnützigsten Kenntnissen der Naturlehre, Naturgeschichte und Gesundheitslehre unterwiesen, auch mit allen dazu nöthigen Lehrbüchern und andern Materialien versehen werden.

Außer den Schulstunden wird vornehmlich auf ihre künftige Bestimmung Rücksicht genommen.

Auf der Stube werden sie, unter der Leitung einer Aufseherin, in allen weiblichen Arbeiten geübt. Sie lernen Stricken, Nähen, Ausbessern, Zeichnen, Spinnen.

In der Küche des großen Speisesaals gehen sie zur Hand, und von Zeit zu Zeit werden sie auch zu leichter Gartenarbeit gebraucht.

In den Sommermonaten, wo der Seidenbau getrieben wird, ist eine Anzahl mit der Wartung und Fütterung der Würmer beschäftigt.

Der an Waisenhause gelegene Feldgarten dient zu ihrer Erholung und Bewegung. Zuweilen machen sie auch weitere Spaziergänge unter Aufsicht. Ihre Gesundheit ist der beste Beweis, daß man das physische

sche

sche nicht über der moralischen Bildung und der Beförderung der Industrie vernachlässige.

Wenn sie das funfzehnte Jahr erreicht haben und confirmirt sind, werden sie entlassen. Entweder ihre Anverwandten nehmen sie dann zurück, oder sorgen dafür, daß sie ferner ihr Unterkommen finden, oder man bemüht sich auch von hier aus, ihnen eine gute Herrschaft zu verschaffen. Man hat oft die Freude gehabt, die, welche die Gelegenheiten, die ihnen hier so reichlich geboten werden, sich für die Geschäfte des Lebens brauchbar und sich zugleich eine tugendhafte und christliche Gesinnung eigen zu machen, treu genug haben, auch in der Folge sehr gut eingeschlagen, von Herrschaften gern angenommen sind, und durch ihre gute Aufführung es weit in der Welt gebracht haben. Erfahrungen dieser Art müssen über so manche Beispiele im Gegentheil beruhigen.

Bei ihrer Entlassung erhalten sie ebenfalls einen doppelten ganz neuen Sonntags- und Alltagsanzug, doppelte Leibwäsche, und einige ihnen ferner brauchbare Bücher. Die, welche durch eine schlechte Aufführung sich und der Anstalt Schande gemacht, gehen aber bei ihrem Abzug dieser Wohlthaten verlustig.

Obgleich auch in den vorigen Zeiten immer darauf gedacht ist, die Waisenmädchen zu beschäftigen, so verdient es doch als ein besonderes Verdienst der zeitigen Aufseherin, der Frau Pastorin Hensel gerühmt zu

zu werden, daß seit mehreren Jahren die Industrie im hohen Grade zugenommen, und die ist kleine Anzahl unserer 30 Waisenmädchen ungleich mehr gearbeitet hat, als in vorigen Zeiten von einer größeren geschehen ist. Je mehr man ist einsieht, daß man armen Kindern fast keine größere Wohlthat erweisen kann, als wenn man sie zur Arbeitsamkeit gewöhnt, und dadurch vor allen Gefahren der drückenden Armuth, aber auch zugleich vor allen den größeren Gefahren des Müßiggangs sichert, desto erfreuender ist der Anblick dieses Fleißes, und lehnt zugleich den Vorwurf ab, als ob Kinder in Waisenhäusern nicht so gut zur Thätigkeit gewöhnt werden könnten, als in der Privat-erziehung. Um die Leser davon besser zu überzeugen, gebe ich hier ein genau aufgenommenes Verzeichniß dessen, was im Jahr 1791 von 26 zu diesen Arbeiten fähigen Waisenmädchen, die außerdem noch Küchen- und Gartenarbeit von Zeit zu Zeit verrichteten, und täglich vier Stunden in der Schule zugebracht haben, verfertigt ist.

Gesponnen sind: 286 Pfund Flachz.
Daraus wurden gewebt 229 Ellen $\frac{1}{4}$ breite Leinwand
zu Hemden.
60 — zu Schürzen.
81 — Handtücher, Zwisch.
50 — zu Halstüchern.

Summa 420 Ellen.

Gez

Gestrickt sind: 222 Paar Knabenstrümpfe.

62 Paar Mädchenstrümpfe.

Genähet sind: 218 Hemden für Knaben.

51 Hemden für Mädchen.

Außerdem haben sie Bett-, Tisch- und Leib-
wäsche sämtlicher Waisenkinder auszubessern gehabt.

Wir wünschten nichts mehr als den Geist der Ar-
beitsamkeit auch durch unsre deutschen Bürgerschulen
bei dem großen Haufen von Kindern, welche aus der
Stadt zu uns kommen, erwecken zu können, und es
ist dazu auch in der Mädchenschule in diesem Som-
mer durch Errichtung mehrerer Industrie-Classen der
Anfang gemacht. In der Folge soll von den gelunge-
nen und mißlungenen Versuchen Nachricht gegeben
werden.

Niemeyer.

VII.

U e b e r

die Kosten auf dem Königl. Pädagogium.

Sowohl aus manchen öffentlich geäußerten, als mir in Briefen mitgetheilten Nachrichten, muß ich schließen, daß man auswärts von dem in dem hiesigen Königl. Pädagogium nothwendig erforderlichen Kostenaufwand, theils übertriebene, theils in andrer Absicht unrichtige Ideen hat. Es wird daher vielleicht manchen Lesern der Zeitschrift, welche auch dieser Theil der Frankischen Stiftungen interessiert, oder die davon andern begüterten Eltern Auskunft geben sollen, nicht unangenehm seyn, hierüber zur Gewißheit zu kommen.

Allerdings ist es gegründet, daß die Absicht dieser Schule mehr auf Begüterte als solche geht, die sich in geringeren Umständen befinden. Für diese suchte der sel. Franke durch die große lateinische Schule beym Waisenhause zu sorgen. Die ganze Anlage des Pädagogiums war, wie selbst die Einrichtung und der Raum des Gebäudes zeigt, auf eine Anzahl von höchstens siebenzig einwohnender Scholaren calculirt, wozu denn noch von Zeit zu Zeit manche aus der Stadt, die bloßen Unterricht genossen, kommen konnten. Es sollte die Erziehung der häuslichen so nah als möglich kommen, und die Vortheile dieser mit den

den

den Vortheilen der öffentlichen zu vereinigen suchen. Wie in einem Privathause oft ein Erzieher fünf bis sechs Kinder unter seiner genauesten Aufsicht hat, so sollte auch hier ein Lehrer allezeit im Kreise von sechs, und wenn es aufs höchste kam, sieben Zöglingen wohnen. Selbst der Unterricht, sollte durch die kleine Anzahl derer, die in einer Classe waren, bildender werden. Jede Erweiterung über diesen Plan hinaus, würde folglich der ursprünglichen Bestimmung zuwider laufen.

Daß nun eine solche Familieneinrichtung, ein solches bequemes Wohnen, eine solche Anzahl von Lehrern, die sich allemal mit fünf bis sechs Zöglingen um einen vermehren muß, alle die Lehrmittel u. s. w. die Kosten mehr als da erhöhen müssen, wo dies alles wegfällt, dies ist an sich schon begreiflich. Dazu kommt aber, daß die Schule nicht nur gar keinen Fond hat — einige kleine Vermächtnisse der letzteren Jahre abgerechnet, die hier fast nichts ändern — daß sie nicht einmal das Haus als Eigenthum betrachten kann, sondern, da sie von Waisenhausgeldern erbaut ist, das Capital wie billig jährlich verinterestiren muß.

Unter diesen Umständen kann gewiß niemand die Kosten, welche ein Scholar zu entrichten hat, unbillig finden, und wenn einige sehr viel hier verzehret

N 5

haben,

haben, so liegt der Grund davon in ganz andern Gründen, die ich in der Folge anführen werde.

Vorher theile ich hier die Uebersicht dessen mit, was ein Scholar, nach verschiednen in der Freyheit der Eltern stehenden Fällen, vierteljährig entrichten muß.

Erster Fall.

Für Stubenmiete mit einem Gesellschafter, Holz, Licht, Auf- wartung u.	"	"	17 Rk.	—
Für gesamten öffentlichen Unter- richt, Holz, und Lichtconsumtion in den Classen u.	"	"	8	—
Für den ersten Tisch wöchentlich à 2 Rk.	"	"	26	—
Für die Specialaufsicht	"	"	2	6 Rk.
An kleineren Artikeln zu verschiednen Bedürfnissen	"	"	3	8
Bestimmtes Waschlohn	"	"	2	—
			58 Rk.	14 Rk.

Zweyter Fall.

Für Stubenmiete mit zwey Ge- sellschaftern u.	"	"	8 Rk.	16 Rk.
Unterricht u.	"	"	8	—
Für den zweyten Tisch wöchentlich à 1 Rk. 8 H.	"	"	17	8
Aufsicht	"	"	2	6
Kleine Artikel	"	"	3	8
Waschlohn	"	"	2	—
			41 Rk.	14 Rk.

Dritter

Dritter Fall.

Für Stubenmiete mit zwey Gesellschaftern zc.	8 Rk.	16 Gr.
Unterricht zc.	8	—
Für den dritten Tisch wöchentlich à 1 Rk.	13	—
Aufsicht	2	6
Kleine Artikel	3	8
Waschlohn	2	—
	37 Rk.	6 Gr.

Die ungewissen und veränderlichen Ausgaben, können folgendermaßen berechnet werden:

Wer kein Bett mitbringt, bezahlt vierteljährig 1 Rthlr. 6 Gr.

Wer sich täglich frisieren läßt, 1 Rthlr. 12 Gr.

Wer Privatsunden in irgend einer Sprache oder Wissenschaft nimmt, bezahlt die Stunde mit 3 bis 4 Gr.

Das wöchentliche Taschengeld hängt von den Eltern ab, die zwischen 8 Gr. 12 Gr. 16 Gr. 18 Gr. und 1 Rthlr. wählen können.

Die nöthigen Schul- und Schreibbücher, nebst Papier, Federn zc. kann man im Durchschnitt vierteljährig auf 3 Rthlr. anschlagen.

Das sonst gewöhnliche Weihnachtsgeschenk für die Studienlehrer, ist schon auf die Specialausgabe

sicht geschlagen, deren Erhöhung indeß jedem frey bleibt.

Zum Neuenjahre wird ein freywilliges Geschenk an den Tischwirth, die Prediger und die Bedienten gegeben, das geringste ist 3 Rthlr. Die Erhöhung steht in dem Willen der Eltern.

Kleidungsstücke und Schuhwerk lassen sich aber gar nicht berechnen, sondern hängen theils von dem Willen der Eltern, theils von dem Wachsthum, theils von der guten Ordnung des Scholaren ab.

Beym Antritt bezahlt jeder 3 Rthlr. zur Bibliothek, 2 Rthlr. für den Tischwirth, 6 Gr. für die Bedienten. Bey dem Abgang erhält der Tischwirth 2 Rthlr., die Bedienten 1 Rthlr.

Nach diesem Anschlage sieht man schon, daß ein Theil des größeren oder geringeren Aufwandes, lediglich in dem Willen der Eltern liegt, und daß die Schule nicht einmal ein Interesse dabey haben kann, wenn sie die höheren Fälle wählen.

Eben dies ist aber der Fall mit den übrigen ungewissen Ausgaben. Wenn manche hier Studirende ihren Eltern beträchtlich mehr kosteten, als der obige Anschlag mit sich bringt, so hatte dies seinen Grund bald in der Vergünstigung vieler zum Theil überflüssiger, zum Theil kostbarer Kleidungsstücke, bald in den vielen verlangten Privatstunden, welche größtens

theils

theils ganz entbehrlich sind, da in dem Lektionsplan hinlänglich dafür gesorgt ist, daß in jeder Sprache und Wissenschaft eine hinlängliche Anzahl von Lehrstunden gegeben wird, das Erlernen zu vieler Dinge auf einmal aber nothwendig mehr verwirren als bilden muß. Besonders vertheuerten auch manchen die Exercitien, Reiten und Fechten, die vielleicht immer am besten bis auf die Akademie verspart würden, ihren Aufenthalt. Bey andern lag es in den zu oft veranlaßten Zerstreuungen und Reisen, die nicht selten kostbar wurden, und die man am Ende immer mit zu den Kosten schlug, welche der Schulaufenthalt mache.

Nach einer vielsährigen Erfahrung hat sich gezeigt, daß, wenn man den Mittelfuß wählt, auf welchem die meisten leben, dreyhundert Reichsthaler jährlich sehr wohl hinreichen, um alle sowohl ordentliche und feststehende, als außerordentliche Ausgaben zu bestreiten. Wählt man den geringsten Fuß in allen Stücken und fallen alle einigermaßen entbehrliche Ausgaben weg, findet sich wohl gar, daß mehrere zu vier auf einer Stube wohnen sollen, so ist auch eine Summe von zweyhundert und funfzig Reichsthalern hinlänglich. Will man aber neben dem ersten Fall, auch noch jeden oft mehr schädlichen als nützlichen Wunsch der jungen Leute befriedigen, so könnte freylich die Rechnung auf vier bis funfhundert und mehr

mehr Thaler anschwellen, ohne daß deswegen das Institut das geringste mehr dabey gewönne, als bey einer weit beschränkteren Ausgabe.

Es werden übrigens die Gelder Vierteljährig oder Halbjährig pränumerando an mich, und da ein beträchtlicher Theil der Zahlungen in Golde geschehen muß, wenigstens die Hälfte in Golde, den Louisd'or à 5 Rthlr., den Ducaten à 2 Rthlr. 20 Gr., überschießt. Von mir erhält sie der Rechnungsführer, welcher nicht nur die Hauptcasse, sondern auch alle kleinere Ausgaben des Scholaren besorgt. Er nimmt bey der Ankunft eines neuen das Inventarium aller mitgebrachten Sachen auf, und sieht es von Zeit zu Zeit nach. Wenn der Scholar neue Kleidungsstücke, oder in den älteren eine Veränderung wünscht, meldet er sich bey ihm. Er untersucht dann ob es nöthig, mit den vorhandenen und ausgelegten Rechnungsgeldern verträglich, oder erst deshalb zu Hause anzufragen ist. Andere kleine Bedürfnisse, und alles was Bücher und andere Materialien zum Lernen betrifft, hat er gleichfalls unter sich, vertheilt sie auf einen ihm vorgezeigten und von dem Specialaufseher unterschriebenen Zettel, und bringt sie alsdann in Rechnung. Diese Rechnung wird alle Vierteljahre geschlossen, und von mir, von dem Stubenaufseher und dem Scholaren selbst unterschrieben, den Eltern zugeschickt, welche dadurch jedesmal Gelegenheit bekommen, ihre

Erinn

Erinnerungen mitzutheilen, und was sie eingeschränkt oder abgeändert wissen wollen, anzuzeigen.

Einige Eltern überlassen ihren Söhnen, wenn sie schon in reiferen Jahren sind, einen Theil der Rechnungsführung selbst, um sie dadurch zur eignen Oekonomie zu gewöhnen, und auf die Akademie, wo ihnen diese Fertigkeit so nöthig ist, vorzubereiten. Auch davon hat man sehr gute Folgen gesehen.

Noch ein Paar Bemerkungen, welche Renanzkommende betreffen.

Obwohl in außerordentlichen Fällen auch solche angenommen werden, die ungemeldet eintreffen, so thut man doch wohl, vorher Nachricht von ihnen, ihrem Alter, ihrer Bestimmung und dem Fuß auf welchen sie gehalten werden sollen, zu geben. Es läßt sich dann von Seiten der Anstalt alles besser einrichten.

Es kann zu allen Zeiten ein Scholar eintreten. Aber die bequemste Zeit bleibt immer Ostern und Michaelis. Der Lectiionscurfus bricht um diese Zeit ab und fängt von neuem an, welches in den oberen Classen für den Lehrling nicht gleichgültig ist.

Mitzubringen hat ein antretender Scholar nichts als Leibwäsche, Kleidung, Servietten und Handtücher, ein Besteck Messer und Löffel. Viel Bücher sind nicht rathsam. Alle, welche hier gebraucht werden, besorgt die Rechnungsexpeditio aufs schnellst

schnellste und billigste. Auch kann man nicht rathen viel neue Kleidungsstücke mitzugeben. Sie werden nicht nur bald verwachsen, sondern da junge Leute sich gern so wie ihre Mitschüler tragen, so ist es besser, sie hier nach der einmal angenommenen Art zu equipiren.

Ich behalte mir vor in einem der folgenden Stücke über die Lehr- und Erziehungsart auf dem Pädagogium nähere Nachricht zu geben, so wie dies auch nächstens in Absicht der lateinischen Schule des Waisenhauses von einem der Herausgeber dieser Zeitschrift geschehen wird.

Niemeyer.

VIII.

Von der Errichtung
des Collegii Orientalis Theologici,
im Jahr 1702.

Der Zweck der wohlthätigen Frankischen Stiftungen ist von Anfang an dahin gegangen, nicht nur verwaifeten Kindern Pflege und Erziehung zu geben, und Eltern, die nicht viel auf die Unterweisung und Bildung ihrer Kinder verwenden können, möglichst hierunter zu Stätten zu kommen, sondern auch den hier Studirenden, die sich zum Dienst der Kirche vorbereiten wollen, Gelegenheit zur Uebung in allerley Fächern des Schulunterrichts zu verschaffen. Diese löbliche Absichten hat die Vorsehung so gesegnet, daß schon am Schluß des vorigen Jahrhunderts eine große Anzahl geübter Lehrer für Kirchen und Schulen von den hiesigen Anstalten ausgegangen ist. Hierdurch aufgemuntert setzte der wohlverdiente Stifter seine unermüdeten Bemühungen bey dem Eintritt des jetztlaufenden Jahrhunderts fort, und suchte das Werk, welches er, ohne etwas dazu in Händen zu haben, blos im Vertrauen auf Gottes Segen angefangen hatte, zu immer größerer Vollkommenheit zu bringen. So entstanden manche neue Entwürfe und Anlagen zum Besten der Kirche und Schulen.

Fr. St. 1. B. 2. St.

D

Wir

Wir erkennen in dem glücklichen Fortgang dieser Anlagen billig die Hand der Vorsehung, und verehren die Weisheit des höchsten Regierers, der die damaligen Zeitumstände so gelenket hat, daß sie zu Erfüllung der frommen Wünsche des sel. Stifters glücklich zusammenstimmten.

Es ist ein merkwürdiger Umstand, der wohl nicht leicht einem aufmerksamen Beobachter der Wege der Vorsehung entgehen kann, daß die hiesigen Erziehungs- und Lehranstalten fast zu gleicher Zeit mit der Königl. Friedrichsuniversität gestiftet worden. Beide für unsre Stadt, so wie für das Ausland, gleich wichtige und wohlthätige Stiftungen, die von einander unabhängig waren, keimeten gleichsam zusammen auf, stiegen in kurzer Zeit zu einer bewundernswürdigen Größe empor, boten einander schwestertlich die Hand, und verbreiteten mannigfaltigen Segen über Deutschland und manche andere Länder.

Es ist nicht zu leugnen, daß sowohl die neu gestiftete hohe Schule den Lehranstalten des Waisenhauses, als auch diese jener, in mehreren Absichten beförderlich gewesen. In den hiesigen Anstalten hatte man bald nach ihrer Stiftung, in allen Fächern der Schulwissenschaften Lehrer nöthig. Diese hätte man wohl auswärtig unter denen, welche ihre akademische Laufbahn geendigt hatten, finden können, und sie würden sich auch wohl, nachdem der Ruf von diesen

Am.

Anstalten sich verbreitet hatte, gefunden haben; es würde aber doch vielleicht mit Schwierigkeiten verbunden gewesen seyn. Man weiß, daß die meisten Studirenden, wenn sie auf einer hohen Schule einige Jahre zugebracht haben, sich um Beförderungen, oder doch um solche Verhältnisse, die ihnen den Weg dazu eröffnen können, bewerben. Weit vortheilhafter mußte es für eine, zumal neu errichtete, Schul- und Erziehungsanstalt seyn, wenn sie an einem Orte gestiftet wurde, wo sich mehrere junge Männer finden, die sich zum Nutzen des Staats bilden wollen, und einen Trieb haben, nicht nur ihre eigene Kenntniß zu erweitern, sondern auch durch das, was sie bereits erlernt haben, andern nützlich zu werden. Die Richtigkeit des alten Grundsatzes docendo discimus, hat sich von jeher in allen Lehranstalten, auch in der hiesigen, bestätigt. Und, wenn zu dem Nutzen, den schon die Uebung im Unterricht gewähret, noch äußere Vortheile hinzu kommen, so muß eine Lehranstalt, die dergleichen anbietet, auch dadurch etwas Anziehendes für solche, denen es um Erleichterung ihres Aufenthalts auf der Akademie zu thun ist, bekommen. Von dieser Seite betrachtet, sind die hiesigen Anstalten von ihrem ersten Anfang an, auch für die Universität nützlich gewesen. Diese hat zwar durch ihren eigenen guten Ruf, und durch das Ansehen ihrer in allen Fächern berühmten Lehrer, sich selbst gar

D 2

bald

bald gehoben: es ist aber auch nicht zu leugnen, daß die Anstalten des Waisenhauses eine große Anzahl von Studirenden, und darunter auch viele Ausländer, hieher gezogen, die gerade hier einen Vortheil, der anderswo nicht leicht zu finden ist, antrafen; nemlich, daß sie nach geendigten eigenen Studiis sich zum Lehramt in der Kirche nützlich vorbereiten konnten. Es war damals nichts ungewöhnliches, daß Studirende vier, fünf, auch wohl mehrere Jahre auf der Akademie zubrachten, um etwas gründliches zu erlernen. Solchen war es, besonders, wenn ihre Umstände eingeschränkt waren, oder wenn sie nicht von eigenen Mitteln sich lange erhalten konnten, sehr erwünscht, bey den hiesigen Anstalten Gelegenheit zu finden, nicht nur durch Unterweisung der Jugend sich zu ihren künftigen Beschäftigungen wohl vorzubereiten, sondern auch durch freyen Tisch, durch freye Wohnung und auf mancherley andere Art sich erleichtert zu sehen. Diese Vortheile haben ohnstreitig gleich von Anfang an sehr viel zur Frequenz der hiesigen Universität, und zum längern Aufenthalt vieler hier Studirenden, beigetragen. Waren es gleich nicht solche, die durch Ueberfluß an Glücksgütern sich auszeichneten, nach deren Anzahl man etwa den äußern Glanz einer Universität, und beiläufig auch ihren Einfluß auf das Wohl des Nahrungsstandes zu schätzen pflegt: so sind doch von Zeit zu Zeit sehr brauchbare Männer, die

die

die in diesen Lehranstalten sich gebildet haben, rühmlichst bekannt geworden; Männer, die unsrer Universität Ehre gemacht, und ihrem Vaterlande in Kirchen und Schulen die wesentlichsten Dienste geleistet haben. Bey andrer Gelegenheit wird vielleicht einiger derselben in diesen Blättern gedacht werden.

Zu den im Anfang des jetztlaufenden Jahrhunderts von dem sel. Stifter gemachten neuen Anordnungen, die mit der damals schon eingerichteten Lehranstalt verbunden worden, ist billig das Collegium orientale theologicum zu rechnen, von dessen Ursprung, Einrichtung, Mitgliedern, und deren gelehrten Arbeiten etwas hier zu lesen, vielen, wie zu hoffen ist, nicht unangenehm seyn wird.

Dieses Collegium hat in den hiesigen Anstalten seinen Anfang im Jahre 1702. genommen. Es hatte dasselbe den edlen Zweck, Männer zu bilden, die dem Vaterlande und der Kirche, auch in den wichtigsten theologischen Aemtern, nützlich seyn könnten. Es gereicht zum Ruhm des sel. Stifters, daß er eine Anstalt, die zunächst den Zweck hatte, gemeinnützig und für die Armuth wohlthätig zu seyn, in der Folge auch für höhere Absichten nützlich zu machen gesucht hat. Er fand in dem guten Fortgang seiner ersten, gewiß nicht ins Große gemachten, Anlagen gleichsam einen Wink, nun auch auf etwas höheres hin zu arbeiten. Es glückte ihm. Und es entstanden daraus andere Vortheile,

die er wohl bey dem ersten Gedanken an dieses Collegium nicht erwartet hat. Er erlebte nicht nur, daß durch dasselbe Männer gebildet wurden, deren ausgezeichnete Kenntniß in der Theologie und den morgenländischen Sprachen ihnen den Weg zu akademischen Lehrämtern bahnte, sondern es fanden sich auch schon damals unter den Zöglingen der hiesigen lateinischen Schule einige fähige Jünglinge, die unter Anleitung eines geschickten Mannes schon frühzeitig einen guten Grund im Arabischen und andern morgenländischen Dialekten legten, worin sie es nachher, bey fortgesetztem Fleiß auf der Akademie, sehr weit gebracht haben. Zum Theil reiften zwar diese schönen Früchte erst nach des Stifters Tode. Ihm aber müssen wir sie doch verdanken: so wie man das Andenken des Edlen ehret, der mit Mühe und Aufwand schöne Anlagen macht, von welchen erst für die Nachkommen Früchte zu erwarten sind.

Die nähere Bestimmung dieses mit den hiesigen Lehranstalten verbundenen Instituts, läßt sich zum Theil schon aus dem Namen Collegium orientale theologicum erkennen. Man hatte die Absicht, gründliche Gottesgelehrte zu bilden. Ueberzeugt, daß ohne hinlängliche Kenntniß der Grundsprachen dieser Zweck nicht zu erreichen stehe, wollte man den Mitgliedern dieser Gesellschaft die Gelegenheit verschaffen, hierin was rechtes zu leisten, und nebst dem Hebräischen

schon

schen auch die damit verwandten Dialekte sich gehörig bekannt zu machen, um die morgenländischen Uebersetzungen studiren und als Hülfsmittel bey Auslegung der heil. Schrift gebrauchen zu können.

Zu diesem Zweck vereinigte sich nun der sel. Stifter mit seinen beyden damaligen Collegen in der theologischen Fakultät, D. Anton und D. Breithaupt. Es wurde auch Joh. Heinr. Michaelis, der damals noch nicht in der theologischen Fakultät war, als Lehrer der griechischen und morgenländischen Sprachen, dazugezogen. Diese verdiente Männer entwarfen gemeinschaftlich den Plan, nach welchem die Mitglieder dieses Collegii ihre Studia einrichten sollten.

Es wurden unter denen, die schon einige Zeit auf der Universität zugebracht hatten, solche ausgesucht, die mit guten Vorkenntnissen versehen, und im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen nicht ungeübt waren, zugleich auch durch einen unbescholtenen Wandel sich empfahlen, und eine gute Anlage zeigten, andere zu unterweisen. Diese wurden nun in eine gesellschaftliche Verbindung gebracht, bekamen eine besondere Wohnung, speiseten zusammen an einem eigenen Tisch, und standen unter der Aufsicht, oder vielmehr Leitung, eines durch seine Geschicklichkeit schon ausgezeichneten Mannes. Sie hatten ihre angewiesenen Beschäftigungen. Diese bestanden theils in täglicher Besuchung zwey theologischer Lehrstunden,

die dieser oder jener nach Beschaffenheit seiner schon gemachten mehrern oder wenigern Fortschritte in der Theologie nöthig hatte, theils in Ertheilung mündlichen Unterrichtes in dem Fache, worin jemand vor andern etwas leistete, theils in katechetischen Uebungen und in solchen gelehrten Unterhaltungen, die das Studium der heil. Schrift, und hiernächst die Uebung in mehreren morgenländischen Sprachen zum Gegenstande hatten. Es wurde auch die weitere Ausbildung der guten lateinischen Schreibart nicht verabsäumt: wozu man sich der Hülfe des um dieses Fach verdienten Cellarius bediente. Die Glieder des Collegii waren angewiesen, sowohl mündlich, besonders bey Tisch, als auch schriftlich, wenn sie einander etwas mitzutheilen hatten, sich in lateinischer Sprache zu unterhalten. Sie lieferten auch zu gewissen Zeiten schriftliche lateinische Ausarbeitungen über wissenschaftliche Materien, die dann von ihnen gemeinschaftlich bey ihren Zusammenkünften durchgegangen wurden, so daß ein jeder seine Bemerkungen darüber machen konnte. Die übrige Zeit blieb ihnen zum Privatfleiß, und es war einem jeden überlassen, welchem Studio er diese Zeit vorzüglich widmen wollte.

Die Früchte ihres angewandten Fleißes haben sich gleich in den ersten Jahren, und noch mehr nachher, durch mehrere gute Ausarbeitungen, besonders von philologischem Inhalt, an den Tag gelegt. Die Mitglieder der Gesellschaft brachten öfters ihre Ausarbeit-

arbeitungen auf das Catheder, und zeigten sich durch die öffentliche Vertheidigung derselben als hoffnungsvolle junge Männer. Sie gewannen dadurch das Vertrauen der studirenden Jugend in solchem Grade, daß bald im Anfang einige sich fanden, die dem Privatunterricht, welchen die Glieder des Collegii in diesem und jenem Fach ertheilten, beizuwohnen geneigt waren. Und als nachher einige derselben durch akademische Würde die Befugniß erhielten, öffentlich zu lehren, wurden sie durch vielen Beyfall aufgemuntert, in der mit Ruhm betretenen Laufbahn weiter fortzugehen.

Unter so guter Leitung, und bey so vielen Aufmunterungen, da ihnen auch die nach und nach gesammelte Bibliothek zu ihrem Gebrauch vergönnet, die damals berühmtesten gelehrten Journale gehalten, und die wichtigsten neuen Schriften, durch Vermittelung der nach einem sehr kleinen Anfang bald erweiterten hiesigen Buchhandlung, verschafft wurden, konnte es nicht fehlen, daß nicht aus diesen jungen Männern welche ein edler Wettstreit belebte, die brauchbarsten Lehrer für hohe und niedere Schulen wären gebildet worden.

Schrifterklärung und Sprachkenntnisse waren die vornehmsten Gegenstände ihres Fleißes. In beyden Fächern ist auch vieles von ihnen geleistet worden. Was für Mittel aber die Erreichung dieses

Zwecks vornehmlich begünstigt haben, verdienet noch etwas näher angezeigt zu werden. Man siehet daraus, daß die Anlage zu diesem Institut mit vieler Klugheit und von wohlverfahrenen Männern gemacht worden.

Gründung im Hebräischen und Griechischen würde vor allen Dingen nöthig gewesen seyn, wenn man nicht, wie bereits erwähnt worden, nur solche in das Collegium aufgenommen hätte, die dieser Sprachen bereits kundig waren. Bey solchen Subjekten bedurfte es dann nur, daß auf dem schon gelegten Grunde weiter fortgebauet, und ihnen Anleitung gegeben wurde, ihre orientalische Sprachkenntniß zu erweitern, um sie dadurch in den Stand zu setzen, nützliche Vergleichen des Grundtextes des Alten Testaments mit den morgenländischen Uebersetzungen anzustellen. Es war hierbey zunächst auf das Chaldäische, Syrische, Rabbinische, Arabische und Aethiopische angesehen. Schon dies war ein weites Feld, dessen Grenzen jedoch nachher, wie sich in der Folge zeigen wird, noch viel weiter sind gestreckt worden.

Die meisten Glieder des neuen Instituts hatten vom Chaldäischen und den übrigen jetzt genannten Dialecten noch keine Vorkenntnisse, mußten also darzu erst angeführt werden. Dies erforderte Zeit und Fleiß, wodurch dann alle Schwierigkeiten glücklich überwunden wurden. Während der Zeit nun, daß sie

sie

sie Unterricht in diesen Sprachen bekamen, wurden
 sie vornehmlich dazzu angeführet, den Grundtext des
 Alten und Neuen Testaments recht zu studiren. Und
 hierin finden wir die eigentliche Grundlage von dem
 allen, was nachher ist geleistet worden. Der selige
 Stifter, und die würdigen Männer, welche mit ihm
 zugleich dies Collegium orientale dirigirten, sahen
 wohl ein, daß die mit dem Hebräischen verwandte
 Dialekte nur dann erst von einem Theologo mit Nutzen
 gebraucht werden können, wenn er seinen Codicem
 erst in den beyden Sprachen, worin die Bücher des-
 selben verfaßt sind, recht durchstudiret hat. Sie
 suchten daher die Mitglieder dieses Instituts zeitig für
 die Eitelkeit zu verwahren, die schon damals hie und
 da, doch aber nicht so häufig als leider in neueren
 Zeiten, sich hervorthat, daß, wer kaum ein Paar
 arabische oder andere fremde radices hat kennen ler-
 nen, bey aller Gelegenheit damit figurirt, und einen
 großen Schriftausleger vorstellen will, wenn er gleich
 die Bücher des Alten und Neuen Testaments nicht
 Einmal in ihren Grundsprachen durchgelesen, noch
 weniger öfters und mit gehöruiger Application studiret
 hat. Dies macht leichte Ausleger. Man hatte aber
 bey diesem Institut den rühmlichen Zweck, gründliche
 Ausleger zu bilden. Wie fieng man nun dies an?
 Man wählte einen Weg, der freylich nach der jetzi-
 gen Art zu studiren vielen sonderbar vorkommen mag,

der

der aber gewiß der einzig richtige ist, und allein sicher zum Ziel hinführet.

Sämmtliche Mitglieder, die an dem Collegio orientali Theil hatten, wurden angewiesen, die Bücher des Alten und Neuen Testaments mehrmals für sich in den Grundsprachen zu lesen, und darüber Beweise durch schriftliche Anmerkungen, die sie dabey zu machen Gelegenheit gefunden, beizubringen. Man sah gern, wenn sie, wenigstens in den ersten Jahren, — denn nachher häuften sich ihre Arbeiten — das Alte Testament jährlich einmal, und das Neue Testament dreymal, sorgfältig für sich durchgingen. Sie waren auch angewiesen, bey dem Alten Testament zugleich die alte griechische Uebersetzung, deren Nutzen die Kenner zu schätzen wissen, zu Hülfe zu nehmen, um sich dadurch zugleich mit einem wichtigen Hülfsmittel zur Auslegung des Neuen Testaments bekannt zu machen. — Noch mehr. Man wies nachher denen, die schon mehrmals ihren Codicem im Ganzen durchstudiret hatten, einzelne Bücher des Alten oder Neuen Testaments an, denen sie nun mit Zuziehung der darüber vorhandenen besondern Hülfsmittel, ihren Privatfleiß widmen sollten. Es wurde ihnen aufgegeben, ihre Bemerkungen über den Hauptzweck jedes Buches, über die Ausführung desselben, über die einzelne Theile, und deren Inhalt, bestimmt und deutlich, in lateinischer Sprache zu übergeben, auch die

die

die schweresten Stellen zu erklären. So wurden nach und nach alle Bücher des Alten und Neuen Testaments unter die Mitglieder des Collegii vertheilet, und von ihnen bearbeitet.

Diese Beschäftigung war eine der wichtigsten, die den größten Nutzen nach sich gezogen hat. Es wurde hiedurch nicht nur das Studium der heil. Schrift in den Grundsprachen, welches billig das Hauptgeschäfft eines jeden angehenden Theologen seyn sollte, sehr befördert, sondern es wurden auch gründliche Ausleger gebildet, deren Einsichten nachher immer mehr erweitert wurden, je tiefer sie in das Sprachstudium hinein kamen. Die Früchte davon haben sich bey der noch immer vorzüglichen Ausgabe der hebräischen Bibel, welche der selige Joh. Heinr. Michaelis hier ans Licht gestellt hat, gezeigt. Bey Vergleichung der gebrauchten Handschriften haben die Mitglieder dieses Collegii gute Dienste geleistet, aus deren Beyträgen auch zum Theil die philologischen und critischen Erläuterungen über einzelne Bücher des Alten Testaments, sonderlich über die Hagiographa, entstanden sind.

Außer den obengenannten morgenländischen Sprachen hat man nachher, so wie es die Umstände an die Hand gegeben, auch noch mehrere andere z. B. die Armenische, Persische und Türkische getrieben. Die Vorsehung zeigte dazu ganz besondere Hülfsmittel,
ohne

ohne welche gewiß bey Errichtung dieses Collegii hierauf nicht hatte Rücksicht genommen werden können. Es wird unten noch Gelegenheit seyn, von einigen Auländern zu reden, die sich in den hiesigen Anstalten eingefunden, und während ihres längern Aufenthalts vielen zur gründlichen Erlernung der Arabischen und Persischen Sprache, so wie auch des Neugriechischen Dialekts, sehr beförderlich gewesen sind.

Man fand also in diesem Collegio vortrefliche Gelegenheit, sich zu einem guten Ausleger zu bilden, und in den morgenländischen Sprachen, etwas gründliches zu lernen. Indessen verlangte man nicht von allen, daß sie sich ganz besonders mit letzteren abgeben sollten. Der Hauptzweck war doch nur, für höhere und niedere Schulen recht brauchbare Männer zu bilden. Da nun hierzu nicht blos große Orientalisten nöthig sind, auch nicht ein jeder zu dieser Art von Studiis aufgelegt ist, so verdient es gelobt zu werden, daß niemand gezwungen worden, sich besonders darauf zu legen. Es ist aus den in unserm Archiv befindlichen Nachrichten erweislich, daß einem jeden Mitgliede der Gesellschaft freye Wahl gelassen worden, neben den theologischen Disciplinen, die in den ersten Jahren vor allem andern ernstlich getrieben und zur völligen Reife gebracht werden mußten, sich mit irgend einer andern Wissenschaft, die dem Zweck des Instituts entsprach, nützlich zu beschäftigen.

schäftigen. Weil auch die abendländischen Bibelübersetzungen dem Ausleger nützlich seyn können, so sahe man es gern, wenn einer oder der andere sich geneigt fand, vorzüglichem Fleiß auf das Französische, Englische und Italienische, oder auch nach Gelegenheit auf die Polnische, Russische und Slavonische Sprache zu verwenden. Nicht weniger schätzte man den Fleiß, welchen andere, ihrer Neigung zu Folge, auf philosophische Wissenschaften, besonders auf Mathematik, Physik und Moral, verwendeten.

Es kann seyn, daß manche dieses mit Befremden lesen. Es rühret aber wohl nur daher, daß man sich von den Verbindungen, worin die Mitglieder dieses Collegii standen, eine unrichtige Vorstellung macht. Der sel. Stifter gehörte gewiß nicht zu denen, die alles, was nicht unmittelbar in den Umkreis der Theologie gehöret, weil sie es selbst weder kennen, noch zu schätzen wissen, gering achten und andere davon zurückhalten. Seine auf vielerley Art, auch im pädagogischen Fache, bewiesene Einsichten zeigen, daß er ein Kenner und Beförderer der Litteratur gewesen, und jede Wissenschaft zu schätzen gewußt hat, die nicht bloß spekulativ ist, sondern uns näher zur Erkenntniß der Größe Gottes und der ihm schuldigen Pflichten hinleitet. — Von dieser Seite betrachtet, war ihm auch die Beschäftigung einiger Glieder des Collegii mit den vorgedachten Wissenschaften nicht zuwider: obgleich

obgleich die Theologie und die morgenländischen Sprachen das Hauptstudium der meisten gewesen, die in dieses Institut sind aufgenommen worden.

Es ist oben vieler Sprachen gedacht worden, mit deren Erlernung sich die Glieder dieses Instituts neben ihrem theologischen Studio beschäftigt haben. Es möchte nun scheinen, daß hierin der Grund zu suchen sey, warum sie sich auf gewisse Jahre verbindlich machen mußten. Allein, dies ist der wahre Grund nicht, und kann es schon darum nicht seyn, weil niemand veranlaßt worden, sich auf mehr als zwey, höchstens drey verwandte Dialekte nach und nach zu legen. Schon dies erforderte, wenn jemand bey den übrigen Arbeiten etwas darin vor sich bringen wollte, einen anhaltenden Fleiß von mehreren Jahren. Alle übrige Sprachen darneben zu studiren, war keinem zugemuthen, weil eine bloß oberflächliche Kenntniß derselben für die Wissenschaften keinen Nutzen gehabt haben würde, eine gründliche Kenntniß aber von allen diesen Sprachen zugleich zu erlangen, mehr als ein halbes Menschenalter erfordert hätte.

Die wahre Urfach, warum alle, die in dieses Collegium aufgenommen werden wollten, sich mit Einstimmung ihrer Angehörigen, auch wohl der Landesobrigkeit, welcher sie für genossene Stipendia ihre Dienste zunächst schuldig waren, schriftlich verpflichten mußten, nach Beschaffenheit ihres Alters und anderer Umstände

Umstände, vier, fünf, auch wohl sechs Jahre in dieser Verbindung zu bleiben, war keine andere, als damit recht gründliche Männer aus ihnen gezogen werden möchten. Man suchte dadurch, wie wir ausdrücklich in einem schriftlichen Aufsatze angemerkt finden, dem Schaden vorzubeugen, der daraus entsteht, wenn jemand die akademischen Jahre allzusehr abtätiget, unreif die hohe Schule verläßt, und dann dem Vaterlande wenig oder gar nicht brauchbar ist. Es war daher ein vorreflicher Gedanke, junge Männer, die schon einen guten Grund gelegt, und den rühmlichen Vorsatz hatten, etwas rechtes zu lernen, durch dieses Institut aufzumuntern, und ihnen zugleich Mittel an die Hand zu geben, um zu ihrem Zweck zu gelangen. Man ließ ihnen nicht nur die nöthige Zeit, reif zu werden, sondern sie bekamen auch durch die Einrichtung des Instituts die beste Gelegenheit, sich im Unterricht so zu üben, daß sie nachher mit Zuverlässigkeit andern als Lehrer auf hohen und niedern Schulen vorgesetzt werden konnten. Es gehörte zu der Verbindlichkeit, die sie übernehmen mußten, daß ein jeder in dem Fach, wozu er Talente besaß, einen oder mehrere zuziehen sollte, damit, wenn jemand abgerufen wurde, sogleich ein andrer, der die Fähigkeit dazu hatte, in seine Stelle treten konnte. Hieraus entstand der Vortheil, daß dies Collegium auf viele Jahre gleichsam eine Pflanzschule war, worin

Fr. St. 1. B. 2. St. P ge

geschickte Lehrer von allerley Art gefunden wurden. Es litte also auch der dabey intendirte Hauptzweck nicht, wenn gleich von den jedesmaligen Mitgliedern eines abgieng, weil die Stelle desselben bald wieder ersetzt werden konnte. Dies war ein Vortheil, der dem Institut eine sehr lange Fortdauer hätte verschaffen müssen, wenn nicht unvorhergesehene Zufälle das selbe dennoch, aber erst späth, unterbrochen hätten: wovon unten zu reden Gelegenheit seyn wird.

Die Zahl der Mitglieder dieses Collegii wurde gleich anfänglich auf zwölf gesetzt, über welche der damalige Adjunkt der theologischen Fakultät, M. Joh. T ribbechov, aus Gorha, die Aufsicht führte, der nachher im Jahr 1705. als Professor Philos. extraord. bey hiesiger Friedrichsuniversität angestellt worden, und hierauf als Hofprediger in des Königl. Dänischen Prinzen Georg Dienste gekommen ist. In Dreyhaupts Beschreibung des Saal-Kreises, Th. 2. S. 148. wird die anfängliche Zahl der Glieder dieser Gesellschaft auf zehn gesetzt, es sind aber, wie die bey uns vorhandenen zuverlässigen Nachrichten zeigen, gleich von Anfang an folgende zwölf dazu ausgesucht worden:

Tobias Kende, aus Eisenach, der bald darauf Magister geworden.

Jakob Henning, aus Preußen.

M. Joh.

M. Joh. Aug. Krebs, aus Meiningen.
 Wilh. Christ. Schneider, aus Thüringen.
 Christian Benedict Michaelis, aus Elrich.
 Abrah. Kall, aus Flensburg.
 Georg Carl Petri, aus Meissen.
 Jerem. Phil. Krug, aus Darmstadt.
 Joh. Gust. Reinbeck, aus Celle.
 Georg Joh. Hencke, aus dem Lüneburgischen.
 Christoph Prätorius, aus Wollin in Pommern.
 Matthäus Zander, aus Stargard.

Wenn dieses Namenverzeichnis mit dem verglichen wird, welches der sel. D. Joh. Heinr. Michaelis in die Vorrede zu seiner im Jahr 1720. alshier herausgegebenen hebräischen Bibel eingerückt hat, so zeigt sich, daß die meisten der vorher genannten, die lange mit diesem Collegio in Verbindung geblieben sind, nicht geringe Verdienste um diese Bibelausgabe sich erworben haben: wie denn der Herausgeber selbst die Hülfe rühmet, die sie ihm durch Vergleichung sowohl einiger alten und merkwürdigen Ausgaben, als auch der fünf Erfurtischen Handschriften geleistet. *) Die Namen Petri

P 2 und

*) Eine Beschreibung dieser fünf Erfurtischen Handschriften hat M. Kall im Jahr 1706. in seiner hier vertheidigten Dissertation de Codicibus MStis biblico-hebraicis, maxime Erfurtensibus, ans Licht gestellt.

und Krug fehlen in Michaelis Verzeichniß, weil beyde damals schon in Aemter befördert gewesen. Es finden sich aber unter den dreyzehn Namen, die er anführt, drey andere Mitglieder, denen er zugleich ein Denkmal hat stiften wollen. Diese sind:

M. Luc. Gottfr. Backmeister, aus Stuttgart.

M. Tob. Koeslin, aus Eßlingen.

Balth. Bogtländer, aus der Gegend bey Hoya.

Der letztere Name ist in den handschriftlichen Nachrichten nicht anzutreffen, es scheint also dieses Mitglied später in das Collegium gekommen zu seyn.

Mehrere dieser jungen Männer haben sich, sowohl bey ihrem Aufenthalte auf hiesiger Universität, als auch nachdem sie in Aemter gekommen, durch gelehrte Schriften hervorgethan, und zugleich dem Institut Ehre gemacht, dem sie die Gelegenheit zu danken gehabt, sich in dem hiesigen Wohnsitz der Wissenschaften länger aufzuhalten, sich in allen Arten des Unterrichts zu üben, und so zur völligen Reife zu gelangen. Am meisten hat sich in der Folge der um die Orientalische Litteratur vielfach verdiente D. Christian Bened. Michaelis ausgezeichnet, der in seiner Jugend viele Jahre, als Mitglied dieses Collegii, mit großem Nutzen zur Vorbereitung auf die akademischen Aemter angewandt hat, die er nachher mit Ruhm auf

auf

auf hiesiger Universität, sowohl in der philosophischen als theologischen Fakultät, verwaltet. Man lernte bald seine ausgebreitete Bekanntheit mit den morgenländischen Sprachen kennen. Und da er nicht nur einige Jahre als Mitglied des Instituts, und nachher als Magister, durch mündlichen Vortrag den Studirenden nützlich geworden war, sondern auch an der Bibelausgabe des berühmten Joh. Heinr. Michaelis, seines nahen Verwandten, besondern Antheil genommen hatte, so verdiente er allerdings, daß ihm die Lehrstelle der griechischen und morgenländischen Sprachen nachher anvertrauet wurde.

Es ist der Zweck nicht, von mehreren die in diesem Institut gebildet worden, zu reden, oder die von ihnen herausgegebenen Schriften nachhastig zu machen. Der enge Raum dieser Blätter gestattet solches nicht; wir schränken uns daher nur auf dasjenige ein, was von der äußeren Einrichtung dieses Collegii annoch anzuführen ist.

Die sämtlichen Mitglieder desselben hatten ihre Wohnung in den ersten Jahren auf dem Waisenhause. Es waren ihnen einige Zimmer angewiesen, welche sie gemeinschaftlich inne hatten. Nahe dabey war die Wohnung des Inspectors, an welchen sie zunächst gewiesen waren, der aber mehr Freund und Führer; auch selbst Theilnehmer an ihren gelehrten Arbeiten, als Aufseher war. Diese Stelle war bey Errichtung

des Instituts einem bey den Anstalten schon brauchbar befundenen Mann, dem damaligen Vorsteher des Pädagogii, Christian Jakob Roitsch, zugebacht, sie wurde aber nachher, um ihm die Gelegenheit in seinem Posten ferner Nutzen zu schaffen, nicht zu entziehen, einem andern, dessen oben schon gedacht worden, aufgetragen. Dem Pädagogio war dies vortheilhaft. Es blieb nun noch unter seiner Aufsicht bis zum Jahr 1705, in welchem er als Rector und Professor nach Elbingen berufen wurde, worauf Freyer, dieser verdiente Schulmann, in seine Stelle trat.

Die Unbequemlichkeit, welche mit der gemeinschaftlichen Wohnung verbunden war, und der Mangel des Raums, veranlaßten bald eine Aenderung, die ein neuer Verweis war, wie sehr der Stifter sich angelegen seyn ließ, diesem Institut beförderlich zu seyn. Er miethete, wie der noch vorhandene Contract zeigt, im J. 1703, um Johannis, in dem neu erbaueten Hause des Königl. Hof-Postmeisters, Friedrich Madeweis, die beyden oberen Stockwerke, nebst dazu gehöri gen Seitengebäuden, und allen darin befindlichen Stuben, Kammern, Sälen, Boden und Keller, auf drey Jahre für einen zu damaliger Zeit ansehnlichen Miethzins. Noch in eben dem Jahre um Michaelis, wurden in dem gleich darneben gelegenen großen Wohnhause des gedachten Eigenthümers noch drey Stuben im Hintergebäude, mit zwey dazu gehö-

gehö-

gehörigen Kammern und nöthigen Behältnissen, auf zwey Jahr und neun Monate, also bis auf die Zeit, da der Termin des Miethcontract's wegen des neu erbaueten Hauses zu Ende gehen sollte, für einen jährlichen Hauszins gemiethet. Ersterer Miethscontract wurde am 14ten Jul. 1703, letzterer am 15ten Sept. gedachten Jahres von beyden Theilen unterzeichnet. Es war dem Verpächter ausdrücklich zur Bedingung gemacht worden, daß, weil diese Zimmer von Studirenden würden bezogen werden, er dafür zu sorgen habe, daß sie von niemanden im Hause durch Unruhe oder Anlauf beschweret, noch sonst in ihrem Studiren gehindert würden.

So war nun für die Wohnung der Glieder dieses Collegii auf das Beste gesorgt. Uebrigens gieng die alte Einrichtung fort, deren Nutzen sich schon durch die Erfahrung bestätigt hatte. Es wurde auch dies beygehalten, daß diejenigen, welche von eigenen Mitteln leben konnten, sowohl zu den gemeinschaftlichen Kosten das ihrige beytrugen, als auch ihre eigenen Ausgaben von dem ihrigen bestritten. Den ärmern aber wurde es möglichst erleichtert, und die ganz Arme, deren mehrere sich unter den oben genannten fanden, wurden in allem frey unterhalten. Es erforderte solches freylich einen nicht geringen Aufwand, den aber der würdige Mann, dem auch dieses Institut sein Entstehen zu verdanken hatte, nicht

sonderlich achtete. Er hatte schon so viele und überzeugende Proben von Gottes gnädigen Vorforge erfahren, daß er auch hierbey sich der Worte erinnerte, Gott könne machen, daß man reich sey zu allerley guten Werken. Er wendete in diesem Fall von dem Segen, den Gott noch immer anwies, um so viel lieber etwas auf arme Studiosos, da er die sichere Hoffnung haben konnte, es werde diese Ausfaat dereinst für Kirchen und Schulen reiche Frucht bringen.

Es ist nicht zu leugnen, daß dies Collegium besonders durch den an der Michaelischen Bibel genommenen Antheil sich Verdienste erworben. Diese Ausgabe, deren Vollendung mehr als funfzehn Jahre erfordert hat, würde vielleicht nie zu Stande gekommen seyn, wenn nicht gerade um die Zeit, in welche diese wichtige Unternehmung fällt, jene Gesellschaft wäre errichtet worden. Sie hatte schon drey Jahre existiret, als D. Joh. Heinr. Michaelis im Jahr 1705. sein Vorhaben den Gelehrten durch ein Programm bekannt machte. In diesen drey Jahren war schon viele Vorarbeit von den Mitgliedern der Gesellschaft verrichtet worden. Man hatte bereits die Vergleichung der alten Bibelausgaben, und der Erfurtischen Handschriften angefangen. Zu dieser nicht geringen Arbeit hatten sich mehrere Mitglieder des Collegii willig finden lassen, und sie widmeten noch außerdem einen großen Theil ihrer Zeit und Kräfte den verwandten orientalischen Sprachen,

um

um in der Folge noch mehr zur Vollkommenheit der neuen Ausgabe, durch Vergleichung der alten morgenländischen Uebersetzungen beizutragen. Sie übernahmen auch die Arbeit Varianten zu sammeln, Parallelstellen anzumerken, und einen Stoff von nützlichen Erläuterungen, sowohl über ganze Bücher als auch einzelne schwere Stellen, zusammen zu bringen. Hierzu kam noch, daß sie dem Herausgeber, als der Anfang mit dem Druck gemacht wurde, sehr gute Hülfe bey viermaliger Durchsicht der Probebogen leisteten. Kurz, sie machten sich um diese Bibelausgabe ungemein verdient: wobey sie jedoch sowohl ihre öffentlichen Vorlesungen, als auch den Privatunterricht, den sie andern gaben, und ihre übrigen Geschäfte, mit unermüdeten Fleiß fortsetzten.

So lange Michaelis mit seiner Bibelausgabe beschäftigt war, also bis zum Jahr 1720. finden sich noch immer von dieser gelehrten Gesellschaft Spuren, die sich aber nach und nach von dieser Zeit an in Dunkelheit verliethen.

Daß sie im Jahr 1714. noch in großer Thätigkeit gewesen, könnten wir, wenn es an andern Beweisen fehlte, aus einem noch in Abschrift vorhandenen Schreiben des sel. Stifters an D. Cotton Mather zu Boston, vom 19ten Dec. 1714. darthun, worin er unter andern dieses Collegii orientalis, und der von den Mitgliedern desselben bereits über-

genommenen gelehrten Arbeiten gedenkt. Es läßt sich aber solches auch daraus erkennen, daß der selige D. Michaelis, als er nach verschiedenen Hindernissen, welche die Arbeit verzögert hatten, im J. 1715. sich aufs neue an dieselbe gemacht, auch damals den Beystand der Glieder des Collegii genossen zu haben versichert.

Ob nun aber das Collegium zu der Zeit noch vollzählig gewesen sey, oder ob nur einige damals an dem Institut Theil genommen haben, ist nicht leicht mit Gewißheit zu bestimmen. Das letztere ist jedoch wahrscheinlicher. Denn es hat auch bey diesem Werk nicht an Prüfung gefehlet. Die mit großer Anstrengung verbundenen Arbeiten, deren sich sonderlich die ersten Glieder des Collegii ernstlich annahmen, hatten die Folge, daß einige, deren Natur nicht recht fest war, in Krankheit verfielen, und dadurch veranlaßt wurden, nach Ablauf der stipulirten Zeit, in ihr Vaterland zurück zu gehen. Ihre Stellen konnten nun zwar bald wieder besetzt werden, es hatten aber doch die neuen Mitglieder erst Uebung nöthig, ehe durch sie die Stelle der Abgegangenen völlig ersetzt wurde. In den Jahren 1705. und 1706. fügte es sich, daß mehrere zugleich vom Fieber und Trisfel befallen wurden. Es hatte dies auf die Arbeit an der Michaelischen Bibel solchen Einfluß, daß der Druck, womit schon damals der Anfang war gemacht worden, einige

Mo.

Monate aufgehalten wurde. Gleiche Zufälle mögen sich auch in den folgenden Jahren zuweilen hervorgethan haben.

Es läßt sich auch wohl denken, daß wenn Krankheit oder andere Umstände es veranlaßten, daß ein und der andere vor Ablauf der Zeit, die er im Collegio auszuhalten sich verbindlich gemacht hatte, entlassen werden mußte, und derselbe in dem Fache, welches er zu bearbeiten übernommen, noch keine recht brauchbare Subjekte, nach den Gesetzen des Instituts, zugezogen hatte, alsdann manche Stelle eine Zeitlang habe unbesezt bleiben müssen, bis wieder jemand sich in das erledigte Fach hinein studirt hatte. Der sel. Michaelis fühlte bey dem etwas verzögerten Abdruck seiner Bibel, über dessen Beendigung einige der ersten Mitglieder des Collegii starben, andere aber auswärtig befördert wurden, den Abgang dieser Mitarbeiter gar sehr. Als der Druck bis zum Jesaias fortgerückt war, hatte er nur noch, wie er sich ausdrückt, zwey oder drey derselben übrig. Dies ist ohne Zweifel nur von den ersten und wegen ihrer Uebung besonders brauchbar gewesenen Gliedern zu verstehen. Denn an jüngeren Mitgliedern kann es um diese Zeit noch nicht gefehlet haben. Das Institut bestand noch immer, wie er selbst im Vorbericht zu seiner Bibelausgabe vom Jahr 1720. meldet. Wir haben auch außer dem vorgedachten älteren Schreiben des sel. Stifters an den D. Eot-

von Mather, noch ein neueres vom 7ten März des Jahrs 1722. in Händen, worin gleichfalls dieses Collegii noch gedacht wird.

Es ist wahrscheinlich, daß dasselbe noch mehrere Jahre gleichsam im Stillen fortgedauert habe, ohne weiter an eine bestimmte Zahl von Mitgliedern gebunden gewesen zu seyn. Nach Vollendung der Michaelischen Bibel hat das Publikum die Wirksamkeit der Glieder dieser Gesellschaft weniger zu bemerken Gelegenheit gehabt. Es läßt sich also begreifen, wie es zugegangen, daß ihrer nachher wenig gedacht worden, da man sie auswärtig als ausgestorben angesehen hat, ob sie gleich um die orientalische Litteratur durch Unterricht und auf andere Art sich verdient zu machen so lange fortgefahren, als sie Nutzen zu stiften Gelegenheit gefunden.

Kurz vor Errichtung des Collegii orientalis hatte sich der berühmte Salomo Negri ein Jahr lang in den hiesigen Anstalten verweilet, und bereits einige im Arabischen unterrichtet, wodurch der erste Eifer diese Sprache zu erlernen bey mehreren erwecket worden. Da er nach einiger Zeit zum zweytenmale hieher gekommen und seinen Unterricht wieder angefangen, auch nicht lange nach ihm ein andrer, mit Namen Nali Dadichi, gleichfalls vieles zur Ausbreitung der Kenntniß dieser Sprache beygetragen, so wird es nicht undienlich seyn, von den Bemühungen dieser

dieser Männer hier etwas mit anzuführen. Ihre Geschichte stehet mit dem Ursprung und Fortgang des orientalischen Collegii in Verbindung: so wie auch die Geschichte einiger Griechen, welche um die damalige Zeit sich in unsern Anstalten aufgehalten haben. Es war für die Mitglieder des um diese Zeit errichteten Collegii ungemein vortheilhaft, daß sie eine so gute Gelegenheit bekamen, sowohl das Arabische als auch das Neu-Griechische von solchen zuverlässigen Lehrern zu erlernen, die ihre Kenntniß nicht aus Grammatiken geschöpft hatten, sondern in den Ländern geboren waren, wo diese Sprachen geredet werden.

Am meisten interessirt uns hier die Geschichte des Salomo Negri. Dieser durch seine Reisen und ausgebreitete Kenntnisse berühmte Mann, war aus Damascus gebürtig. Er hatte sich lange in Italien, Frankreich und Engelland aufgehalten, wo er theils selbst viele nützliche Kenntnisse eingesamlet, theils anderen mit seinen Sprachkenntnissen gedienet hatte. Er ist zu zwey verschiedenen malen in Halle gewesen. Sein erster Aufenthalt fällt in das Jahr 1701, und also noch vor Errichtung des Collegii orientalis, wozu er gewissermaßen die Veranlassung gegeben hat. Da es nun wohl anfänglich nicht sein Plan gewesen, nach Halle zu gehen, diese Reise aber für die hiesigen Anstalten sehr gute Folgen nach sich gezogen hat, so

erken-

erkennen wir darunter mit Recht eine besondere göttliche Führung.

Er war, soviel sich berechnen läßt, einige dreßßig Jahr alt, als er im Jahr 1701. zum erstenmale hier ankam. Er hatte seine jüngeren Jahre größtentheils in Paris zugebracht, wo er nicht nur anderen durch Unterricht, besonders im Arabischen, nützlich geworden, sondern auch selbst viel zu lernen Gelegenheit gefunden. Er sollte bey der Königl. Bibliothek angestellt werden, fand es aber doch für besser nach Engelland zu gehen. Sein damaliger erster Aufenthalt zu London war nur kurz, er fand aber das dortige Clima für seine Constitution so zuträglich, daß er nach mehrmals veränderten Aufenthalt diesen Ort zum drittenmal besuchte, und zuletzt ihn zu seinem Ruheplatz wählte.

Bev seiner ersten Ankunft in London, im Frühjahr 1701, machte er mit dem aus der Geschichte dieser Zeit vorthellhaft bekannten Heinv. Wilhelm Ludolf, einem nahen Verwandten des um die orientalische Litteratur, besonders um die äthiopische Sprache, verdienten Hiob Ludolf, Bekanntschaft. Dieser gab ihm den Rath, nach Deutschland, und zunächst hieher, nach Halle, zu gehen. Er nahm diesen Vorschlag an, und fand den Aufenthalt in den hiesigen Anstalten, so wie auch die Gelegenheit, durch seine Sprachkenntnisse den hier Studirenden nützlich

zu werden, seiner Neigung so angemessen, daß er ohngefähr ein Jahr hier verweilte, und hierauf, nach einer ziemlich langen Abwesenheit zum zweytenmal hieher kam, auch vielleicht seine noch übrige Lebenszeit hier zugebracht haben würde, wenn nicht seine Kränklichkeit ihn veranlaßt hätte, nach Engelland zurück zu gehen. Von seiner Zufriedenheit mit dem hiesigen Aufenthalt zeuget der noch vorhandene eigenhändige Aufsatz, worin er die vornehmsten Umstände seines Lebens, bis zum Ende seines zweyten hiesigen Aufenthalts, kurz beschrieben hat. Da es hier nur auf seine Verbindung mit dem Collegio orientali ankommt, so würde alles übrige aus seiner Lebensgeschichte, was nicht zunächst darauf Beziehung hat, hier am unrichtigen Orte stehen: zumal da die Schrift nicht unbekannt ist, welche der sel. Herr D. Freylinghausen unter der Aufschrift Memoria Negriana im Jahr 1764. herausgegeben hat.

Sein erster hiesiger Aufenthalt war für das orientalische Institut sehr vortheilhaft. Er fieng schon im Jahr 1701, also kurz vor Errichtung des Instituts, seinen Unterricht im Arabischen an, woran der in diesem Fach nachher berühmte D. Christ. Bened. Michaelis, ingleichen der mit ihm bald darauf in das Collegium orientale aufgenommene M. Abr. Kall, Theil nahmen. Es wurden auch sechs fähige und in den Schulwissenschaften schon weit

gekom-

gekommene Jünglinge in den hiesigen Lehranstalten aus-
 gesucht, die man gleichfalls an diesem Unterricht Theil
 nehmen ließ. Unter den so früh hierzu angeleiteten
 Jünglingen war auch, — welches ich nicht ohne
 Mühsung schreiben kann — mein sel. Vater, der an
 dieses Glück seiner Jugend nie ohne dankvolle Gesin-
 nung zurück gedacht, und mehrmals die Geschicklich-
 keit, so wie die Treue dieses Lehrers gerühmt hat.
 Er verdankte ihm nicht nur den gründlichen Unterricht
 in der Sprache selbst, sondern pflegte es auch zu lo-
 ben, daß derselbe seine Jüglinge fleißig im Copiren
 arabischer Handschriften geübt habe, so daß sie bald
 eine große Fertigkeit bekommen hätten, diese Schrift-
 züge genau und zierlich nachzuahmen. Die so früh-
 zeitig genossene gute Anleitung hatte meinem Vater,
 bey nachher fortgesetztem Fleiße, diese Sprache so
 werth gemacht, daß er auch in seinem männlichen
 Alter sich gern mit derselben beschäftigte, und nicht nur
 die darin vorhandenen Schriften alter arabischen
 Aerzte zur Bereicherung der Medicin, die sein Haupt-
 studium war, nutzte, sondern auch zur Erklärung der
 alten Ruffischen Schrift viel Gebrauch vom Arabischen
 machte. Dank dem edlen Manne, der schon im
 Jüngling den Keim nährte, der nachher solche
 Früchte hervorbrachte! Unvergesslich bleibe auch
 bey allen, die sich mit mir über diese edle That freuen,
 der Ruhm des wohlthätigen Stifters!

Wes

Bedenkliche Gesundheitsumstände nöthigten den Salomo Negri, nachdem er etwa ein Jahr hier gewesen war, den Fortgang seiner nützlichen Beschäftigungen zu unterbrechen. Er meldet aber selbst in dem schon gedachten schriftlichen Aufsatze, daß er ungern von hier gegangen sey. Er war gesonnen, über Ungarn nach Constantinopel zu reisen, wurde aber durch die Kriegsunruhen genöthigt, seinen Weg auf Venedig zu richten. Hier fand er Gelegenheit, im Gefolge eines Gesandten die Reise nach Constantinopel ganz sicher thun zu können. Er hielt sich daselbst drey Jahre auf, und nutzte diese Zeit, sich in der Persischen und Türkischen Sprache vollkommener zu machen, auch einen guten Vorrath von Arabischen und andern Handschriften zusammen zu bringen. Bey seiner Rückkehr nach Venedig wurden seine Verdienste nicht gehdrig erkannt. Er gieng also von da nach Rom, wo er etwa vier Jahre nicht ohne Nutzen zu brachte, da er im Syrischen und Arabischen Unterricht gab, und bey dem Collegio de propaganda einigen Unterhalt fand. Weil man aber sahe, daß er kein latinisirender, sondern ein ächter Grieche war, aus dem die Jesuiten, deren Grundsätze er schon in ihrer Schule zu Damascus, als Jüngling, hatte

Fr. St. 1. B. 2. St. D kennen

kennen lernen, keinen Apostaten hatten machen können, so wollte es auch in Rom nicht weiter mit ihm fort. Er erdruete in einigen Briefen, die er von Rom an den sel. Stifter geschrieben, daß er sich von da weg sehne, und lieber wieder hier seyn möchte. Mit solchen Gesinnungen verließ er Rom, und nahm zum zweytenmal seinen Weg nach London. Weil er nun in hiesigen Anstalten als ein brauchbarer Mann bekannt war, so erfüllte der sel. Stifter seinen Wunsch, und setzte ihm, mit Beyhülfe des wohlthätigen Freyherrn von Canstein, ein Jahrgeld aus. Er machte sich verbindlich, zum Besten der Studirenden, Unterricht in der Arabischen, Persischen und Türkischen Sprache zu geben, auch auf andere Art von seinen seltenen Sprachkenntnissen einen guten Gebrauch zum Besten der Kirche zu machen.

Im Jahr 1715. kam er also, nach einer langen Abwesenheit, zum zweytenmale hieher. Er wurde auch damals nicht nur denen, welche schon vorher seinen Unterricht genossen hatten, sondern auch mehreren, die sich dieser guten Gelegenheit von ihm zu lernen bedienten, sehr nützlich, beschäftigte sich auch darneben, soviel seine Gesundheit erlaubte, mit Revision des schon einige Jahre vorher in Türkischer Sprache

che

che gedruckten Neuen Testaments, imgleichen mit Verfertigung einer Arabischen Uebersetzung des kleinen Catechismi Lutheri, und andern solchen Arbeiten. Unter denen, welche damals seinen Unterricht sich zu Nutzen gemacht haben, ist besonders der sel. D. Caslenberg bekannt geworden.

Wenn sein hiesiger Aufenthalt von längerer Dauer gewesen wäre, so würde ohne Zweifel noch manches Denkmahl seiner Thätigkeit vorhanden seyn. Aber, seine schwächliche Gesundheit nöthigte ihn wiederum, nachdem er etwa sechzehn Monate hier gewesen war, Halle zu verlassen. Er gieng nun zum drittenmale nach London, wo er ehemals Erholung für seinen geschwächten Körper gefunden hatte. Auch dieses mal fühlte er sich durch das dortige Clima gestärkt, und lebte noch bis zum Jahr 1728. oder 1729. Die so vielfach verdiente Societät von Beförderung der Erkenntniß Christi bediente sich dieses Gelehrten zur Besorgung des im Jahr 1724. zu London herausgegebenen Arabischen Psalters, und des im J. 1727. herausgekommenen Arabischen Neuen Testaments.

Noch ein solcher Ausländer, der sich bald nach des Salomo Negri Abreise eingefunden, verdienet hier genannt zu werden. Sein Name ist Nali

1717/8

Dadichi. Er war aus Aleppo gebürtig, kam von Rom hieher, und setzte ohngefähr ein Jahr lang die Arbeit seines Vorgängers fort. Sein Unterricht in der Arabischen, Syrischen und Persischen Sprache ist mehrere, auch außer dem Collegio orientali, nützlich geworden. Besonders ist in dieser Schule der nachmalige Königl. Dänische, und nachher Englische Missionarius, Benjamin Schulze, gebildet worden, dem die Kenntniß der morgenländischen Sprachen nachher in Ostindien, wo er mit Mohammedanern viel zu thun gehabt, sehr zu Statten gekommen.

Es ist nur noch übrig, von einigen andern Fremdlingen zu reden, die auch mit dem orientalischen Institut in Verbindung gestanden. Es fehlte den Mitgliedern desselben noch an Gelegenheit, sich den Neu-griechischen Dialekt (ῥωμαϊκή oder νεῦν) bekannt zu machen, der von der alten unter uns mehr bekannten, und allerdings wichtigeren, griechischen Sprache (γραμματική) sehr verschieden ist. Durch göttliche Direction geschah es, daß im Jahr 1704. fünf Griechen durch den weit ausgebreiteten Ruf der hier gestifteten Universität, so wie der Anstalten des Waisenhauses, — in welchen sie auch unter-

terhalten worden — veranlaßet, hieher kamen. Durch diese Fremdlinge wurden die Mitglieder des Collegii orientalis mit der Neu = Griechischen Sprache hinlänglich bekannt gemacht, sie hatten aber auch an ihnen zu arbeiten, und bekamen bald Gelegenheit, sich für den von ihnen empfangenen Unterricht dankbar zu beweisen. Nur zwey von diesen Griechen waren der alten griechischen Sprache kundig, die übrigen lernten sie erst hier durch Hülfe ebenderer, welchen sie ihre Kenntnisse mittheilten. Im Lateinischen hatten sie alle noch nichts gethan, sie mußten also auch hierin unterwiesen werden, damit sie den öffentlichen Vorlesungen, die damals in dieser Sprache gehalten wurden, mit Nutzen beizuwohnen könnten. Sie nahmen darin bald zu. Besonders zeichnete sich unter ihnen Anastasius Michael, ein Macedonier, aus, der zwar der jüngste war, den übrigen aber an Lernbegierde und Fähigkeit es zuvor that, auch durch einen öffentlich gehaltenen Panegyricum sich hier ein Andenken gestiftet hat. Der hiesige Aufenthalt dieser jungen Männer war für das orientalische Institut gewiß nicht ohne Nutzen. Der sel. Stifter rühmt in seinem schon gedachten Schreiben an D. Mather, vom 19ten December 1714, daß

besonders der damalige Vorsteher dieses Collegii, M. Tribbechov, in Erlernung des Neu- Griechischen schnell zugenommen; und dasselbe nach einigen Monaten mit vieler Leichtigkeit habe sprechen, auch nachher andere darin unterrichten können. Er schrieb auch eine Grammatik für diese Sprache, welche der vorge dachte Anastasius mit einem langen Briefe begleitete.

Schulze.

IX.

Fortsetzung des Verzeichnisses derer,
welche für ein Exemplar der Zeitschrift mehr
als 1 Thlr. bezahlt, und dadurch Wohlthäter
des Waisenhauses geworden sind; wie auch
derer, welche auf Veranlassung der Ankündi-
gung uns milde Wohlthaten zugelandt
haben.

Exempl.		bezahlt mit Thlr Gr. Pf.
1	Ein Ungenannter in Exleben 1 Frd'or.	5 9 —
1	Hr. B. C. in —	1 8 —
1	Ein Ungenannter 1 Laubthlr.	1 14 —
1	Hr. Achidias. Jüngken, in Salzwedel	2 — —
1	— Prediger Moeller in Esley, bey Iser- lohn 1 Louisd'or.	5 9 —
1	Die Gemeinde in Lang und Ferbiz bey Len- zen	1 8 —
1	Von einem Prediger, der unter den Wai- senknaben erzogen und daselbst an Leib und Seele viel Gutes genossen	3 — —
1	Hr. M. N. in Braunschweig	2 12 —
9	— Oekonomie-Inspektor Krober in Do- bitschen im Altenburgischen	12 — —
1	— J. F. Korn, Buchhändler in Breslau	3 — —
1	— Ant. Wülffings Erben in Elberfeld	10 — —
1	— F. M. H.	2 — —
1	Ein Ungenannter im Hessischen, 10 Laubth.	15 20 —
5	Hr. Himburg, Buchhändler in Berlin	10 — —
1	— Rector Strack, in Kloster Rosleben	1 8 —
1	— Generalsuperintendent Jani in Stendal	2 — —
Latus		78 16 —

Exempl.	bezahlt mit Thlr. Gr. Pf.	
	Transport	78 16 —
1 Hr. Landrath von Alvensleben in Zichtau in der Altmark	1 Frd'or.	5 9 —
1 — Prediger Kritz in Darmstadt	1	8 —
1 — Weygand, Fürstl. Baumeister in Hom- burg	2	— —
1 — J. M. G. Pfarrer in Langenschwalbach	1	8 —
1 — Mag. Schellenberg, Pfarrer in Neu- wied	1	8 —
1 — Inspector Moesner in Mettenheim	1	8 —
1 Die Schulbibliothek in Mannheim	1	8 —
1 Hr. Pfarrer Hartmann in Zeitzlos, 1 Bthlr.	1	14 —
1 — Rector Rupperecht in Aken an der Elbe	1	8 —
3 — Pfarrer Burckhardt in Basel, 3 Bthlr.	4	18 —
1 F. P. T. im H.	1 Louisd'or.	5 9 —
1 Hr. C. L. N. Conradi, Kaufmann in Han- nover	$\frac{1}{2}$ Louisd'or.	2 16 6
1 — Regierungsrath v. d. Beck, in Gotha	1 Frd'or.	5 10 —
1 Ein Ungenannter	1 Louisd'or.	5 9 —
1 Hr. Schwellenberg, Lehrer am Luth. Gym- nasium in Halle	1 Spec. Thlr.	1 10 —
1 Ein Freund im Anhaltischen	4	— —
1 Ein Ungenannter im Thüringischen	1	8 —
1 Hr. Decanus Kind, in Chur in der Schweiz,	$1\frac{1}{2}$ Laubthlr.	2 9 —
1 — Pauli, Kaufmann in Budissin	3	— —
1 — Mag. Hilbenz, Diaconus an der Wen- dischen evangelischen Kirche daselbst	1	8 —
1 — Pastor Muhl in Velleben bey Bern- burg	1 Spec. Thlr.	1 10 —
1 — Amtsrath Smalian in Lohra im Hol- steinischen	2 Frd'or.	10 18 —
1 — ein ungenannter Adlicher im Mecklen- burgischen	4	— —
1 — F. A. Franke, Kaufmann in Dresden,	2 Sp. Thlr.	2 20 —
Latus		151 16 6

Exempl.	bezahlt mit Thlr. Gr. Pf.		
	Transport	151	16 6
1 Hr. Ritterschafts Syndicus Köhner, in Osterburg, bey Stendal		3	—
1 — Consist. Rath und Hofprediger Beyer, in Parchim		2	—
1 — Past. Waller in Grabow, im Mecklenburgischen		1	8 —
1 Frau von Wachter, in Memmingen, i Duc.		3	—
1 Hr. Bürgermeist. v. Zoller das. 4 fl. Reichsm.		2	8 —
1 Ein Ungenannter im Sächsischen		1	8 —
2 Hr. Superintendent Krehl in Pirna		3	—
1 — Generalsuperintendent Köster, in Gotha		5	—
1 — Geh. Finanzrath Wagner, in Dresden		4	—
1 — Prediger Croph, in Weichmüll		1	12 —
1 — — Wehlhardt, in Egeln		2	—
1 — Maj. v. B.		1	8 —
1 — Baron von Lauer auf Münchhof, bey Gotha		5	—
1 — Inspector Küster		2	—
1 Frau Hofrathin Spener, in Berlin		3	—
1 Hr. Pred. Kosum, in B.		1	14 —
1 Von einem Ungenannten in D.		2	12 —
Summa		195	14 6

Die ganze Summe dessen, was durch wohlthätige Pränumeranten aufs neue eingegangen, beträgt 195 Thlr. 14 Gr. 6 Pf.

Zieht man davon ab, was die einzelnen dafür verlangten 72 Exempl. nach dem gewöhnl. Preis zu 1 Thlr. betragen, 72 Thlr. — Gr. - Pf.

so bleibt als freiwilliges Geschenk zum Besten Waterloser Kinder : 123 Thlr. 14 Gr. 6 Pf.

Hierzu die im ersten Stück angezeigte Summa : 276 Thlr. 21 Gr. - Pf.

Sind daher eingegangen : 400 Thlr. 11 Gr. 6 Pf.

Außerdem sind ferner von Wohlthätern des
Waisenhauses als freiwillige Geschenke, theils
auch auf Veranlassung dieser Zeitschrift,
eingesandt worden.

	Thlr	Gr.	Vf.
Von einem Wohlthäter, 1 Duc.	3	—	—
Von einem ehemaligen Zögling des W. H. aus Lobenstein, $\frac{1}{2}$ Mark'dor	2	2	8
Von einem Ungenannten aus dem Hohenlohi- schen, in sächß. Münze	3	8	—
Hr. C. L. in B., $\frac{1}{2}$ Th'dor.	2	12	—
Aus dem Mecklenburgischen, in Conv. Münze	5	—	—
Aus Braunschweig, 2 Louisd'or.	10	—	—
Summa	25	22	8

Fort:

Fortsetzung

de s

Verzeichniß der Pränumeranten mit Einem Reichsthaler, wie sie bei der Verlags-handlung eingegangen.

- Herr Lorez in Herrnhuth, 15 Exempl.
— Inspector Zembsch in Barby, 10 Exempl.
— Jacob Nagge, Kaufmann in Warschau, 10 Exempl.
— Präpositus Joellner in Stargardt.
— Nicol. Friße, Kaufmann in Magdeburg, 5 Exempl.
— O'Bern, Franz Prediger in Halle.
— Pred. Herzog in Neuhaldensleben, 4 Exempl.
— Diaconus Rothe in Glaucha an Halle.
Fräulein von Schoenberg, ebendasselbst.
Hr. Cand. Bullmann, aus Schlesien.
— Conrector Nicolai in Arnstadt, 2 Exempl.
— Reutel, Scholar auf dem Pädagogio in Halle.
— Pastor G. A. Niemeyer in Glaucha an Halle.
— Brunewald, ebendas.
— Sievers, in Erleben.
— Pf. Janicaud, in Frankenthal bey Bischofswerda.
— Pastor Hausbrand, im Zerbstischen.
— — Bandom, in Prizerbe in der Mittelmark.
— Oberamtmann Michaelis, in Schneidlingen.
— Pastor Saeger, ebendasselbst.
— Cantor Kühle, ebendas.
— Prof. Heuser, in Brieg.
— Past. Wreda, in Jahnsitz.
— Past. R. in St., 3 Exempl.
Ein Pommerischer Landmann.

Hr.

- Hr. Past. Schuncke in Beerwalde, in Pommern.
 — Past. Grünmacher, in Gramenz — —
 — Past. Witte, in Burchow — —
 — Land-Comthure von Hartenberg, in Lockum.
 — Hospred. Breymann, in Sandersheim, 2 Exempl.
 — Cassirer Kenfel, in Wolfsburg.
 Die Schulbuchhandlung in Braunschweig, 3 Exempl.
 Hr. Barth, Buchhändler in Leipzig, 2 Exempl.
 — Dr. Hempel, in Leipzig.
 — Adv. Richter, in Burzen.
 — Amtsverwalter Hersfurth.
 — Past. Spengler, in Braunsdorf.
 — Rag. Born, in Brinnis.
 — Cand. Frenckel, in Grimma.
 — Hülfkrauß, Alumnus auf der Fürstenschule daselbst.
 — Pfarrer Goldan, in Gemünden.
 — — Ruppersberg, in Sterzhausen.
 — Cand. Jacobi, ebendaselbst.
 — Cand. Ruppersberg, ebendaselbst.
 — Cand. Herwig.
 — Cand. Rug.
 — A. St. E. F., 3 Exempl.
 — Jac. Hillenbrand sei. Erben in Augsburg.
 — Ober-Hofrichter von Berthern, in Wiehe.
 — Friedr. Viweg der ältere, Buchhändler in Berlin, 3 Ex.
 — Ober-Consist Rath Hecker, in Berlin.
 — Hilscher, Buchhändler in Leipzig.
 — Past. Visbeck, in Deutsch.
 — Hofrath Herrn, in Tangermünde.
 — Past. Hanstein, ebendaselbst.
 — Dieterici, Lehrer daselbst.
 — F. W. Wedde, Kaufmann in Salzwedel.
 Fräulein von Gensso, zum Stift Heiligengrabe.

Hr. Past. Delze, in Zichtau.

— Franzen und Große, Buchhändler in Stenbal.

— Seyler, Buchhändler in Memmingen, 3 Ex:mpl.

— Geheime Finanzrath, Reichsgraf von Hohenthal, in
Dresden.

— Seidenschwanz, in Leipzig.

— Archidiaconus Broehmel, in Lobenstein.

— Superintendent Reibhard, daselbst.

— Catacher Schellenberg, in Würzbach.

— Schöff von Lauterbach, in Frankf. am Main, 2 Ex:mpl.

— Pfarrer Scholl, daselbst, 5 Ex:mpl.

— Conslst. Rath und Hofprediger Petersen, in Darmstadt.

— Remigius Eysen, in Frankf. am Main.

— J. D. Hoppe, daselbst.

— Subrector Messerer, in Saarbrücken.

— Pfarrer Handel, in Arnaut.

— — Linck, in Ramholz.

— — Schellenberg, in Beerstadt.

— — Schwein, in Erbenheim.

— — Stritter, in Bleidenstadt.

— Cand. Eidas, in Birkholz in der Priegnitz.

— Pastor Langora, in Sorau.

— Past. Leiter, in Schochewitz.

— Past. Ludwig, zu Rottelsdorf.

— Past. Herbst, zu Müllerdorf im Mannsfeldischen.

— Past. Jahn, in Lands.

— Kammerherr von Bardenfeld auf Ranzau.

— Geh. Rath von Reck, daselbst.

— Secret. Gorr, daselbst.

— Past. Mentel, in Barmstadt.

— Past. Miels, daselbst.

— Past. Quenzel, daselbst.

Frau Geh. Conferenz Rätin, Baroness von Soelenchal, in
Glückstadt.

Hr.

- Hr. Kammerherr, Graf von Ranzau, daselbst.
 — Past. Hoyer, in Kastenkirchen.
 — Past. Nöwald, in Hohenselbe.
 — Past. Schmidt, in Schönefeld.
 — Past. Hermes, daselbst.
 — Rector Borchert, in Ikehoe.
 — Wichmann, daselbst.
 — Director Rühlmann, in Hannover.
 — J. G. Wolf, Kaufmann in Leipzig.
 — Moh, Lehrer am Waisenhaus in Halle.
 — Mag. Bertram, in Halle.
 — Hofprediger und Consistorialrath Jahn, in Rudolstadt,
 2 Exempl.
 — C. W. Koppa, in Jauer, 10 Exempl.
 — Consist. Rath Streithorst, in Halberstadt.
 — Pastor Stein, in Unkersdorf.
 — Past. Schmidt, in Constapel.
 — Pasche, in London, 10 Exempl.
 — Diaconus Fink, in Goethen.
 — Vicepräsident Jaeger, in Gotha.
 Ihre Durchlaucht, der Fürst von Anhalt-Köthen-Pleß.
 Die durchl. Prinzen von Anhalt-Köthen-Pleß.
 Hr. Hilbebrand, Buchhändler in Pleß.
 — Pastor Stocklossa, ohnweit Pleß.
 — Rector Jacob, in Pleß.
 — Liebe, Kaufmann in Stargardt.
 — Pastor Scheiffler, in Döberau bey Lenzen.
 Frau Obristen von Kottwitz, in Gorbuz.
 Hr. Senator Schmidt, daselbst.
 — Pfeiffer, Kaufmann daselbst.
 — Keyling, daselbst.
 — Postmeister Wilke, daselbst.
 — Baron von der Necke auf Streckhausen.

Hr. Consistorialrath und Superintendent Westermann, in Petershagen.

— Pastor John, in Berkichen.

— Past. Meuche, in Volmersdingsen bey Minden.

— Past. Bötcher, in Benndorf.

— Hauptmann von Strampff, beym Neg. Prinz Friedrich in Berlin.

— Past. Schoch, in Rabegast.

— Dr. Med. Willards, in Eslingen, 7 Exempl.

— J. C. Wunderling, Lehrer an der Domschule in Magdeh.

— C. F. Messow, Kaufmann in Calbe.

Frau Wittwe Schotte, daselbst.

Hr. Bürgermeister Freuding, daselbst.

— Pastor Brünck, in Münsterberg.

— Past. Burghard, in Langenbielau.

— Past. Alze, in Wüste-Stierdorf.

— Past. Minor, in Gottesberg.

— Past. Zeuschner, in Freyburg.

— Past. Hantsche, in Striegau.

— Past. Seidel, in Charlottenbrunn.

— Hof-Apotheker und Assessor Meyer, in Stettin, 3 Exempl.

— N. S. B. in Halle.

— Probst Drewes, in Neustettin.

— Past. Ruskke daselbst.

— Past. Lindenblatt, in Hütten.

— Past. Wildenow, in Soltau.

Frau Landrätthin von Derken, in Blengow im Mecklenburgischen, 2 Exempl.

Hr. Mart. Feddersen, in Ribrum auf Goer.

— v. d. Smitten, in Altona.

— Präpositus Frese, in Udena, im Mecklenburgischen.

— Prof und Rector Wehnert, in Parchim — —

— Past. Fuhrmann, in Strahlendorf — —

Hr.

- Hr. Past. Koch, in Bellahn, im Mecklenburgischen.
 — Past. Grimme, in Döbbersen — —
 — Past. Willbrand, in Neuenkirchen — —
 — Past. Heller, in Gorlosen — —
 — Past. Westendorf, in Wittenburg — —
 — Past. Brand, in Korchow — —
 — Niemeyer, Kaufmann in Lübeck.
 — Diac. Weber, in Eisleben, 2 Exempl.
 — von Wachter, in Memmingen.
 — Inspr. Heinsius, in Königsberg in der Neumark, 3 Expl.
 — Oberamtsmann Witte, in Schlagentin, 2 Exempl.
 — Prediger Laege, in Stolzenhagen, 2 Exempl.
 — Kupferstecher Thiem, in Berlin.
 — Prediger Ulrich, in Tribse.
 — Prediger Severus, in Dargun, 2 Exempl.
 — Präpositus Tierow, in Demmin.
 Ein Ungenannter, durch H. P. R.
 Hr. Doctor Herrmann, in Burg.
 — Cand. Blumenthal, in Schlagenthin.
 — Pred. Müller, in Liebenwalde.
 — Pred. Troschel, in Berlin.
 — Pred. Merian, in Dalsow, ohnweit Lübeck.
 — Pred. Raddatz, in Ralkhorst — —
 — Pred. Monich, in Mummendorf.
 — Einnehmer Winterstein, in Dalsow.
 — Wähmer, Faktor in der Tanstein. Buchdruckerey.
 — P. Guibien, in Leer.